



universität  
wien

# Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Deutsch – Vietnamesisch:  
ein syntaktischer Vergleich“

Verfasserin

Christine Minh Quyen Nguyen

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt: Deutsche Philologie

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Patocka

## INHALTSVERZEICHNIS

0. VORWORT .....	3
1. EINLEITUNG .....	7
1.1. Methode.....	7
1.2. Forschungsstand .....	9
1.3. Überblick über Vietnamesisch .....	10
1.3.1. Sprachfamilienklassifikation .....	11
1.3.2. Die Schrift.....	12
TEIL 1: THEORETISCHE GRUNDLAGEN .....	14
2. SYNTAX .....	14
2.1. Definition.....	14
2.2. Konstituenten.....	15
2.3. Syntaxvergleich zwischen Deutsch und Vietnamesisch .....	16
3. SYNTAKTISCHE KATEGORIEN.....	18
3.1. Einleitung – Wortarten als syntaktische Kategorien.....	18
3.2. Traditionelle Wortartenklassifikation im Deutschen .....	20
3.2.1. Morphologische Kriterien.....	21
3.2.2. Syntaktische Kriterien.....	24
3.2.3. Semantische Kriterien .....	25
3.3. Phrasen als syntaktische Kategorien .....	26
4. WORTKLASSEN DES VIETNAMEISCHEN.....	28
4.1. Thompsons Wortartenklassifikation .....	29
4.1.1. Substantivische Elemente .....	31
4.1.2. Verbale Elemente.....	34
4.1.3. Fokale Elemente .....	38
4.1.4. Partikeln .....	40
4.1.5. Zusammenfassung.....	46

TEIL 2: EMPIRISCHE UNTERSUCHUNGEN.....	48
5. SPRACHVERGLEICH AN DER GEGENÜBERSTELLUNG VON ÜBERSETZUNGEN.....	48
5.1. Fragestellungen.....	48
5.2. Anmerkungen zur Textwahl.....	49
5.3. Untersuchung zum Substantiv.....	50
5.3.1. Analyse.....	50
5.3.2. Ergebnis.....	58
5.4. Untersuchung zum Verb.....	60
5.4.1. Analyse.....	60
5.4.2. Ergebnis.....	66
5.5. Untersuchung zum Adjektiv.....	67
5.5.1 Analyse.....	67
5.5.2. Ergebnis.....	70
6. SCHLUSS.....	72
7. LITERATURVERZEICHNIS.....	75
ANHANG 1: Wortklassen nach Thompson.....	78
ANHANG 2: Verwendete Textstellen und Abkürzungen.....	80

## 0. VORWORT

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um einen linguistischen Übersetzungsvergleich, der sich anders als bei meinen FachkollegInnen der germanistischen Literaturwissenschaft oder der Translationswissenschaft nicht auf den literarischen Text selbst richtet, sondern auf die sprachwissenschaftlichen Theorien, die dahinter stehen. Vielmehr geht es um einen reinen Sprachvergleich.

Als Gegenstand wird ein syntaktischer Vergleich zwischen Deutsch und Vietnamesisch gewählt. Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile, ganz im Sinne des „Postulats *Beschreiben vor Vergleichen*“<sup>1</sup>.

In einem theoretischen Teil wird zunächst versucht, verschiedene Wortartenklassifikationsmethoden und die daraus entstammenden Wortarten des Deutschen vorzustellen. Die Wahl an Alternativen im Deutschen ist viel größer als im Vietnamesischen, was auf eine lange, aber auch freie Entwicklung einer germanistischen Sprachwissenschaft rückschließen lässt.

Hinter diesen theoretischen Ausführungen steht die Idee, die LeserInnen dieser Arbeit, die nicht mit dem Vietnamesischen vertraut sind, auf die darauffolgenden Kapitel über Vietnamesisch vorzubereiten und eine Verständnisgrundlage aufzubereiten, was viele Sprachwissenschaftler als wichtige Voraussetzung für den Sprachvergleich ansehen<sup>2</sup>. Die Klassifikation der Wortklassen erscheint mir als ideale Möglichkeit, sich einen Überblick über die Bausteine einer Sprache zu verschaffen, da laut Regula „die meisten Grammatiker die Wortart zum Anordnungsprinzip des Stoffes erheben“<sup>3</sup>. Dabei werden die Sprachen einander nicht abwechselnd gegenübergestellt, sondern jede Einzelsprache allein beschrieben.

---

<sup>1</sup> TEKIN (2012), S.116.

<sup>2</sup> Vgl. TEKIN (2012), S.115.

<sup>3</sup> REGULA (1951), S.67, zitiert nach BERGENHOLTZ (1977), S.12.

In einem empirischen Teil werden Fragen, die sich aus den theoretischen Grundlagen entwickeln, zusammengeführt und angewendet. Eine Textstelle aus Patrick Süskinds "Das Parfum" wird in beiden Sprachen analysiert und miteinander verglichen. Die Ergebnisse der empirischen Beobachtungen werden zusammengefasst.

Ziel dieser Arbeit ist das Erforschen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen diesen beiden höchst verschiedenartigen Sprachen und welche Charakteristika des Deutschen im Kontrast zu einer anderen Sprache stärker hervortreten und sichtbarer werden.

Nebenbei geht es in dieser Arbeit auch darum, einen Beitrag zu einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der vietnamesischen Sprache zu liefern, indem ein Sprachkontakt hergestellt wird.

Dabei war es mir ein Anliegen, eine Methode zu finden, in der Deutsch nicht als Ausgangssprache und Vorlage dient, indem Vietnamesisch mit den Instrumenten der germanistischen Sprachwissenschaft (siehe traditionelle Wortartenlehre, die sich von der griechischen Grammatik ableitet und somit eine an europäische Sprachen angepasste Methode darstellt)<sup>4</sup> gemessen wird, sondern nach einem gemeinsamen Modell zu suchen, wo sich keine Sprache den Kriterien der anderen fügen muss. Diese Grundhaltung, unter der diese Arbeit entstanden ist, ist dem Einfluss meines Studienschwerpunktes außerhalb der Germanistik, den Cultural Studies, zu verdanken.

Zusätzlich motiviert fühlte ich mich durch eine Textpassage in einem Aufsatz von Albrecht<sup>5</sup>, in welchem er im Zusammenhang mit dem in den 1970er Jahren nachlassenden Interesse der Sprachwissenschaft an der Translationswissenschaft (oder damals: Übersetzungsforschung) und umgekehrt den weiteren Verlauf der Geschichte der Sprachwissenschaft als einen der Gründe dafür angab. Durch den *linguistic turn* konnte die Sprachwissenschaft für frischen Wind sorgen und mit

---

<sup>4</sup> Vgl. DÜRSCHIED (2010), S.20-21.

<sup>5</sup> Vgl. ALBRECHT (2001), S.6-7.

einer gewaltigen Durchschlagskraft die Geisteswissenschaften revolutionieren, die vorhandenen Strukturen aufbrechen und mit linguistischen Denkstrukturen ergänzen, um so den Blick auf die eigene Disziplin zu erweitern, wodurch Kombinationen zustande kamen, die vorher undenkbar gewesen wären<sup>6</sup>, wie Anthropologie mit linguistischen Methoden.

Nach dieser Hochphase soll laut Albrecht die Sprachwissenschaft wieder zurück in die Versenkung und aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwunden sein, was eventuell durch die recht technische Natur der Disziplin bedingt sein könnte.<sup>7</sup>

Da der Aufsatz bereits älter ist (2001), nimmt er noch nicht Rücksicht auf die Bedeutung der Linguistik für die neuen Medien (siehe Computerlinguistik), wo meiner Meinung nach die Sprachwissenschaft einen enormen Beitrag zur effizienten Abwicklung des Alltags beiträgt und weit entfernt vom Image einer Disziplin, die ihre besten Tage schon hinter sich hat, ist. Abgesehen von dieser dank ihrer Nützlichkeit vorhandenen Möglichkeit zur Profilierung in der aktuellen wirtschaftlichen Situation, wo Studienfächer nach ökonomischen Vorzügen bewertet werden und so manches „Orchideenfach“ belächelt und dessen Existenzberechtigung in Frage gestellt wird, sehe ich eine Chance für die Sprachwissenschaft, sich im Zuge der momentan anhaltenden Ära der *cultural turns* in den Geisteswissenschaften aus dieser angeblich trockenen, zu technischen Zone herauszukatapultieren und neue Themen zu etablieren. In einer Gegenreaktion zum *linguistic turn*, in der andere Disziplinen linguistische Verfahrensweisen auf ihre eigenen Inhalte angewendet haben, könnte die Sprachwissenschaft verstärkt Bereiche der Kultur- und Sozialwissenschaften in ihre Forschung integrieren.

Obwohl aus den vielen Ansatzmöglichkeiten, die die *cultural turns* bieten (interpretive/ performative/literary/postcolonial/translational/spacial/iconic turn)<sup>8</sup>, der

---

<sup>6</sup> Vgl. BACHMANN-MEDICK (2006), S.33-36.

<sup>7</sup> Vgl. ALBRECHT (2001), S.6.

<sup>8</sup> Vgl. BACHMANN-MEDICK (2010), [http://docupedia.de/zq/Cultural\\_Turns?oldid=75507](http://docupedia.de/zq/Cultural_Turns?oldid=75507)

*translational turn* als Inspiration für diese Arbeit am naheliegendsten erscheint, hat mich ein anderer interessiert:

Innerhalb meiner Grenzen und Möglichkeiten hoffe ich, durch diese Arbeit meinen Anteil dazu zu leisten, neben dem Hauptziel, dem Syntaxvergleich, auf postkoloniale Spuren in der vietnamesischen Grammatik hinzuweisen und die LeserInnen für den postkolonialen Diskurs zu sensibilisieren oder an dessen Existenz zu erinnern und eventuell dazu anzuregen, sich weiter damit zu befassen und andere Bereiche einer kritischen Reflexion zu unterziehen.

Zum Schluss soll nochmals betont werden, dass dieser Text eine rein sprachwissenschaftliche Forschungsarbeit mit dem Ziel, zwei Sprachen mit syntaktischen Methoden zu vergleichen, darstellt. Jedoch versuche ich mit linguistischen Mitteln und der bewussten Wahl der Instrumente die Arbeit so auszurichten, dass sie im Sinne der Cultural Studies ein Statement gegen kulturelle Hegemonie setzt.

# 1. EINLEITUNG

## 1.1. Methode

In der Kontrastiven Linguistik<sup>9</sup> haben sich eigene systematische Verfahren zum Sprachvergleich herausgebildet, die von Tekin zusammengefasst werden und nach denen auch hier vorgegangen wird.

Laut Tekin ist es möglich, *beschreibend-vergleichend* oder *beschreibend und vergleichend* zu arbeiten: Bei der beschreibend-vergleichenden Methode werden die verschiedenen Phänomene einander direkt gegenübergestellt, was den Vorteil der Unmittelbarkeit und Anschaulichkeit mit sich bringt.<sup>10</sup> „Damit verbunden könnten allerdings einige Eigenheiten der einen oder anderen Sprache übersehen werden, so dass die Ergebnisse solcher Kontrastivuntersuchungen möglicherweise ein verzerrtes Bild ergeben.“<sup>11</sup>

Außerdem hat sich in dieser Arbeit herausgestellt, dass dieses Konzept ein wenig aus den Fugen gerät, sobald die zu vergleichenden Sprachen stark voneinander abweichen. So gibt es im Vietnamesischen nicht das, was im Deutschen unter Adjektiven verstanden wird. Die Funktion von Qualitätsbestimmung, wie sie im Deutschen über Adjektive ausgedrückt wird, wird im Vietnamesischen durch Verben realisiert.

Deshalb wird in dieser Arbeit die beschreibende und vergleichende Methode durchgeführt, die, wie Tekin meint, an Anschaulichkeit zwar unterlegen ist, aber dafür den eigenen Charakter einer Sprache besser erfassen kann: „Der Nachteil der *beschreibend-vergleichenden Methode* wird durch die beschreibende und vergleichende Methode kompensiert, da hier vor dem eigentlichen Vergleich die zu

---

<sup>9</sup> Wobei diese Arbeit sich nicht dem traditionellen Ziel der Kontrastiven Linguistik verpflichtet sieht, nämlich der Umsetzung der Ergebnisse für den Sprachunterricht.

<sup>10</sup> Vgl. TEKIN (2012), S. 133-134

<sup>11</sup> TEKIN (2012), S.133.



untersuchenden Phänomene ausführlich beschrieben werden.“<sup>12</sup>

Meiner Meinung nach wird durch die Wahl der beschreibenden und vergleichenden Methode zusätzlich die Gefahr umgangen, dass eine der beiden Sprachen (meistens eher die *andere*) als mangelhaft oder kurios wahrgenommen wird, wenn ihr ein Bereich „fehlt“. Allerdings hat es sich in dieser Arbeit als äußerst schwierig erwiesen, bei der Beschreibung des vietnamesischen Grammatikteils ohne Verweise auf Deutsch auszukommen, da dadurch die Bildhaftigkeit und Anschaulichkeit wesentlich verbessert werden.

Eine weitere Methode, die Tekin darstellt, ist die *unidirektionale (gerichtet)* oder die *adirektionale (ungerichtet)* Methode. Er meint: „Wie Sternemann et. al. (1983, 12, 58)<sup>13</sup> hervorheben, ist die Wahl der Methode dabei vom Ziel bzw. von der beabsichtigten Verwendung der Ergebnisse kontrastiver Untersuchung abhängig.“

Die unidirektionale Methode arbeitet, erläutert Tekin, auf eine Anwendung der Resultate für den Fremdsprachenunterricht hin, womit vermutlich alle Sprachlehrenden oder Sprachenlernenden dieses Verfahren intuitiv, ohne sich dieser kontrastivlinguistischen Methode bewusst zu sein, angewendet haben.<sup>14</sup> Dabei wird zwischen einer Ausgangs- und einer Zielsprache unterschieden, Tekin bezeichnet die Ausgangssprache als das „Bezugssystem“, die Zielsprache als das „Vergleichssystem“, um die beiden miteinander zu kontrastieren, wobei der Vergleich nur in eine Richtung geht, was auch das Ziel ist. Eine Sprache wird vor dem Hintergrund einer anderen erklärt, was große Dienste für den Fremdsprachenunterricht und für den Bereich des Übersetzens und Dolmetschens leisten kann, aber auch für die Linguistik bei der Darstellung von Einzelsprachen oder der Erstellung zweisprachiger Wörterbücher. Durch die einspurige Ausrichtung dieser Methode ist sie nicht für Erkenntnisgewinn auf Seiten von

---

<sup>12</sup> TEKIN (2012), S.134.

<sup>13</sup> Verweis: STERNEMANN, R.: Einführung in die konfrontative Linguistik. Leipzig: Verlag Enzyklopädie, 1983.

<sup>14</sup> Vgl. TEKIN (2012), S.134.

beiden Sprachen geeignet, da nur eine davon ausführlich beschrieben wird.<sup>15</sup>

Die adirektionale Methode, so Tekin, unterscheidet nicht zwischen Ausgangs- und Zielsprache.<sup>16</sup> Ziel ist der Sprachvergleich als „Darstellungsmethode linguistischer Fakten“<sup>17</sup>. Der Sprachvergleich selbst ist „Gegenstand der Beschreibung“<sup>18</sup>. Die daraus gewonnenen Einblicke können in anderen Disziplinen weiterverarbeitet (eventuell für den Sprachunterricht) werden oder neue Forschungsthemen generieren.<sup>19</sup>

Diese Arbeit versucht, sich an diesem Verfahren zu orientieren, obwohl Deutsch die Ausgangssprache ist. Es wird ein Sprachvergleich, in dem die beiden Sprachen gleichwertig nebeneinander stehen, angestrebt.

## 1.2. Forschungsstand

Dafür, dass Vietnamesisch von rund 70 Millionen Menschen<sup>20</sup> weltweit sowohl innerhalb als auch außerhalb des Landes in den großen vietnamesischen Sprachgemeinschaften der USA, Australiens oder Frankreichs, gesprochen wird<sup>21</sup>, ist die Sprache noch relativ wenig erforscht, was sich bei der Beschaffung von sprachwissenschaftlicher Literatur bemerkbar macht. Als besonders schwierig gestaltet sich die Suche nach einer deskriptiven Grammatik des Vietnamesischen. Für den deutschsprachigen Raum existieren keine sprachwissenschaftlichen allgemeinen Lehrwerke, außer einem frühen Versuch in den späten 1970er Jahren in Form einer „Einführung in die Vietnamesische Sprache“<sup>22</sup>, die aber gleichzeitig auch ein Sprachkurs sein will. Überhaupt sind didaktische Lehrwerke<sup>23</sup>, also Sprachkurse, die einzige Möglichkeit, etwas über die vietnamesische Grammatik zu erfahren, jedoch können sie eine Referenzgrammatik nicht ersetzen.

---

<sup>15</sup> Vgl. TEKIN (2012), S.134.

<sup>16</sup> Vgl. TEKIN (2012), S.139.

<sup>17</sup> TEKIN (2012), S.139.

<sup>18</sup> TEKIN (2012), S.139.

<sup>19</sup> Vgl. TEKIN (2012), S.134-141.

<sup>20</sup> Vgl. CAMPBELL/KING (2011), S.759.

<sup>21</sup> Vgl. [http://en.wikipedia.org/wiki/Vietnamese\\_language](http://en.wikipedia.org/wiki/Vietnamese_language)

<sup>22</sup> NGUYỄN T.H.(1979)

<sup>23</sup> Z.B.: NGUYỄN, V.M. (1990).

Fündig wird man im englischsprachigen Raum, wo mehr Vietnamesen als im deutschsprachigen Raum leben, daher wird in dieser Arbeit Laurence Thompsons „A Vietnamese Reference Grammar“ verwendet, eine ausgezeichnete Analyse der Grammatik. Auch Nguyễn Đình-Hoás Grammatik, die er selbst als unvollständige deskriptive Einführung beschreibt, stellt sich als überaus klare, übersichtliche und informative Grammatik heraus.

Der Bestand an Literatur zur germanistischen Sprachwissenschaft muss in dieser Arbeit nicht weiter ausgeführt werden. Laut Aufsatz von George Weber, der 1995 in *Language Today* veröffentlicht und seitdem mehrmals zitiert wurde<sup>24</sup>, wird Deutsch als eine der wichtigsten Sprachen der Welt angesehen<sup>25</sup>. Weiters führt auch – als Beispiel für eine hochaktuelle und vielfrequentierte Quelle – Wikipedia sowohl auf der deutschsprachigen als auch der englischsprachigen Seite noch in der Einleitung der Artikel den hohen Stellenwert des Deutschen an. Daher kann davon ausgegangen werden, dass germanistische Nachschlagewerke auch in Vietnam erhältlich sind.

Eine wissenschaftliche Publikation, die Deutsch und Vietnamesisch in Beziehung zueinander stellt, konnte während der Recherche für diese Arbeit nicht ausfindig gemacht werden.

### **1.3. Überblick über Vietnamesisch**

Dadurch, dass hier vorausgesetzt wird, dass die LeserInnen über eine Wissensbasis zur deutschen Sprache verfügen, soll in diesem Teil eine kleine Einführung über ausgewählte Fakten zu Vietnamesisch, die für die Ziele dieser Arbeit relevant erscheinen, informieren, da es sich hierbei um eine Sprache

---

<sup>24</sup> abrufbar im Internet: <http://www.andaman.org/BOOK/reprints/weber/rep-weber.htm>

<sup>25</sup> Kriterien für diese Einstufung sind: 1) Zahl der Erstsprachler 2) Zahl der Zweitsprachler 3) Anzahl der Länder und der Bevölkerung, wo die Sprache verwendet wird 4) Anzahl von wichtigen Bereichen (Wissenschaft, Diplomatie), in denen die Sprache auf internationaler Ebene verwendet wird 5) wirtschaftliche, militärische und finanzielle Macht der Länder, in denen die Sprache verwendet wird 6) internationales sozio-literarisches Prestige der Sprache

handelt, über die ein Großteil der Menschen in unserem Sprachraum durch mangelndes Konfrontiertsein wahrscheinlich nur wenig weiß.

### **1.3.1. Sprachfamilienklassifikation**

Im Gegensatz zum Deutschen, das eine flektierende Sprache ist, gehört Vietnamesisch der isolierenden Gruppe an.<sup>26</sup> Kennzeichnend für den isolierenden Sprachbau ist, dass die Wörter sich nicht (wie beim flektierenden Sprachbau) verändern können. Informationen, die in Flexionselementen enthalten wären, wie Person, Numerus, Genus, Tempus oder Modus, werden durch Distribution oder hinzugefügte Funktionswörter ausgedrückt.<sup>27</sup>

Campbell und King schildern in ihrem Sprachenführer die Probleme bei der Klassifikation. Nach anfänglichen Unstimmigkeiten wird Vietnamesisch der austroasiatischen Sprachfamilie zugeordnet. Davor wurde es lange Zeit aufgrund des großen chinesischen Einschlags auf den Wortschatz fälschlicherweise als sino-tibetische Sprache eingestuft, bis im 19. und 20. Jahrhundert ein nicht-sino-tibetisches Substrat, dessen Herkunft noch ungeklärt ist, entdeckt wurde. Anfang des 20. Jahrhunderts kam die These auf, dass Vietnamesisch eine Verschmelzung zwischen einer Mon-Khmer-Sprache und einer Tai-Sprache wäre. Ausschlaggebend für die vermutete Verwandtschaft zu Tai war das tonale System, das auch in Tai vorhanden ist. In den 1950er Jahren konnte nachgewiesen werden, dass dieses erst vor rund tausend Jahren in die Sprache gelangte, womit Vietnamesisch bis heute in der Sprachwissenschaft als Mon-Khmer-Sprache zur austroasiatischen Sprachfamilie dazugezählt wird.<sup>28</sup>

---

<sup>26</sup> Vgl. NGUYỄN (1997), S. 17.

<sup>27</sup> Vgl. INEICHEN (1979), S.58.

<sup>28</sup> Vgl. CAMPBELL/KING (2011), S.759.

### 1.3.2. Die Schrift

Bei der Beschreibung der vietnamesischen Schrift stütze ich mich auf Nguyễn Đình-Hoà's „Vietnamese“. Der chinesische Einfluss aus einer fast jahrtausendlangen Herrschaft (111. v.Chr.-939 n.Chr.) über Vietnam wirkte sich nicht nur auf den Wortbestand, sondern auch auf die Schrift aus. Über die Verbreitung der Kalligraphie und Lehre über die Geschichte, Philosophie und Literatur Chinas drangen chinesische Begriffe in das vietnamesische Vokabular ein. Aus diesem Grund besteht trotz offensichtlicher Parallelen bezüglich Graphie, Lexik und (wie später noch erläutert wird) Grammatik keine Verwandtschaft zum Chinesischen, wie in der frühen Forschung irrtümlich angenommen wurde.<sup>29</sup>

Im 11. Jahrhundert verhalfen buddhistische Mönche und konfuzianische Gelehrte durch die Fassung ihrer literarischen Werke in einem Schriftzeichensystem, das die Bevölkerung verwendete, diesem zu einem größeren Umlauf. Darunter kann man sich eine auf dem Chinesischen basierende Schrift vorstellen, welche für den vietnamesischen Sprachgebrauch modifiziert wurde (bestimmte Elemente und Kombinationen wurden aus dem Chinesischen übernommen) und für Chinesen nicht verständlich ist.<sup>30</sup>

Heute ist außer an alten Inschriften (z.B. an architektonischen Bauten aus jener Zeit oder in der Literatur) im Alltag keine Spur mehr davon zu sehen, da in Vietnam die lateinische Schrift verwendet wird. Etabliert wurde diese von katholischen Missionaren aus romanischen Ländern, die zur erfolgreichen Verbreitung der christlichen Lehre die Sprache erlernen wollten, um sie der nativen Bevölkerung näherzubringen, und zu diesem Zwecke eine Transkription der Schriftzeichen entwickelten. Es muss angemerkt werden, dass die lateinische Schrift sich als leichter erlernbar erwies als die chinesischen Schriftzeichen und der Bevölkerung enorme Vorteile brachte: es wurde dadurch nicht nur der Alphabetisierungsgrad wurde stark erhöht, Hand in Hand mit der Fähigkeit zu lesen ging auch die

---

<sup>29</sup> Vgl. NGUYỄN, (1997), S.6.

<sup>30</sup> Vgl. NGUYỄN, (1997), S.6-7.

Verbreitung von Wissen durch den Zugang zu neuen Quellen und die Erschließung neuer Themenkomplexe einher.<sup>31</sup>

Diese Schrift (*quốc-ngữ*) ist bis heute offiziell in Verwendung und gilt als die Norm, was trotz gelungener Transkription der komplexen Phonologie andere Schwierigkeiten mit sich bringt. Vietnamesisch wird in drei weitere Dialekte aufgeteilt, die sich in erster Linie phonologisch voneinander unterscheiden: Nordvietnamesisch, Südvietnamesisch und der vietnamesische Dialekt in Mittelvietnam. Von diesen dreien gilt der Dialekt im Norden des Landes rund um die Hauptstadt Hanoi als die offizielle Landessprache, die der Bildung und der Literatur, und es ist dieser Dialekt, der transkribiert wurde.<sup>32</sup>

---

<sup>31</sup> Vgl. NGUYỄN (1997), S.6-9.

<sup>32</sup> Vgl. NGUYỄN, (1997), S.9-11.

# TEIL 1: THEORETISCHE GRUNDLAGEN

## 2. SYNTAX

### 2.1. Definition

Schon in der Schule lernt man *Syntax ist die Lehre vom Satzbau* (zumindest ist mir dieser Einzeiler aus diesen Tagen hängen geblieben) und kommt damit gut durchs Leben – solange man nicht Sprachwissenschaft studiert. Wer sich aber auf dieses Unterfangen einlässt und verschiedene Fachbücher durchgelesen hat, bei dem setzt angesichts der unzähligen Auffassungen dieser kompakten Definition irgendwann die große Verwirrung ein. Am Ende meines Studiums möchte ich daher in dieser Arbeit zusammenfassen, wie ich Syntax verstehe und welche Definitionen für diese Abschlussarbeit eine Rolle spielen.

Dürscheid erinnert daran, dass die Satzbauanalyse bei weitem nicht das einzige Forschungsfeld der Syntax ist und sämtliche sprachlichen Verbindungen oberhalb der Wortebene dazugehören. Oberhalb der Satzebene selbst fängt wiederum ein anderer Bereich an, die Textebene, die von anderen Disziplinen innerhalb der Sprachwissenschaft untersucht wird<sup>33</sup>.

Manche Wissenschaftler wie Engel wollen Texte jedoch nicht als Gegenstand der Syntax ausschließen, weil der Sinn mancher Sätze erst im Zusammenhang mit anderen eindeutig hervortritt.<sup>34</sup>

Allein auf der Satzebene bieten sich laut Dürscheid verschiedene Möglichkeiten zur Forschung an, sind u.a. die Beschreibung der linearen Reihenfolge der Konstituenten im Satz (Stellungsfeldermodell), die Analyse der Fähigkeit des Verbs, andere Konstituenten an sich zu binden (Valenztheorie), das Forschen nach dem Zusammenhang zwischen syntaktischer Struktur und kommunikativen

---

<sup>33</sup> Vgl.DÜRSCHIED (2009), S.11.

<sup>34</sup> Vgl.ENGEL (2009), S.15.

Eigenschaften (funktionale Grammatik).<sup>35</sup>

Graefen und Liedke fassen Syntax sehr prägnant als Beschreibung des „Aufbau von größeren sprachlichen Einheiten aus Konstituenten“<sup>36</sup> zusammen.

Das Ziel der Syntax ist es schließlich, so Graefen und Liedke, die Regularitäten, die bei der Zusammenfügung von Wörtern zu Wortgefügen und zu einfachen bzw. komplexen Sätzen entstehen, zu erkennen, zu beschreiben und darzustellen<sup>37</sup> und davon ausgehend weitere Forschungen voranzutreiben wie Darstellung der Satzarten, der Wortstellungsregularitäten oder der für die jeweiligen Sprachen charakteristischen syntaktischen Kategorien.<sup>38</sup>

Busch und Stenschke betrachten Syntax als ein

System von Regeln, nach denen aus einem Grundinventar kleinerer Einheiten (Wörter und Wortgruppen) wohlgeformte (= grammatische) Sätze einer Sprache gebildet werden<sup>39</sup>

Diese Definition liefert den Hinweis auf das Vorhandensein eines Grundinventars, aus dessen Elementen nach einem geregelten Prozess bestimmte, gängige Strukturen (Sätze) geformt werden.

In dieser Arbeit geht es darum, das Grundinventar (syntaktische Kategorien) in beiden Sprachen zu definieren und damit eine Basis zu gewinnen, um Einblick in den Aufbau zu gewinnen und anschließend in einem Übersetzungsvergleich mit diesen zu arbeiten und weitere Analysen anstellen zu können.

## **2.2. Konstituenten**

Eine der wesentlichen Aufgaben der Syntax, meint Wöllstein-Leisten, ist die Satzanalyse. Durch die operationale Satzanalyse werden die einzelnen Einheiten aus dem Gesamtgefüge des Satzes herauslöst und kategorisierbar gemacht. Diese

---

<sup>35</sup> Vgl. DÜRSCHIED (2009), S.11.

<sup>36</sup> GRAEFEN/LIEDKE (2012), S.125.

<sup>37</sup> Vgl. DÜRSCHIED (2009), S.11.

<sup>38</sup> Vgl. GRAEFEN/LIEDKE (2012), S.125.

<sup>39</sup> BUSCH/STENSCHKE (2008), S.116.



sprachlichen Einheiten, Konstituenten, können verschieden groß sein, die kleinste ist das Wort, die nächstgrößere die Phrase, die größte der Satz.<sup>40</sup>

Den nächsten Schritt erläutern Busch und Stenschke: „Um einen Satz zu analysieren, müssen die syntaktischen Elemente (Wörter und Satzglieder) nach Kategorie und Funktion bestimmt werden, d.h. es muss für jede Einheit bestimmt werden können:

- die Kategorie: Was für ein Element ist X?
- die Funktion: Welche Aufgabe hat X im Satz?“<sup>41</sup>

Die Konstituenten können also in zwei Systeme, Kategorie oder Funktion, eingeteilt werden. Unter Kategorie versteht man die Wortart (Substantiv, Verb, etc.), unter Funktion, welche Rolle die Wörter als Satzglied einnehmen.

### **2.3. Syntaxvergleich zwischen Deutsch und Vietnamesisch**

Für einen allgemeinen Überblick über die Syntax der beiden hier behandelten Sprachen eignet sich Campbells und Kings *The Concise Compendium of the World's Languages* (2011) als interessante Vergleichsquelle aus einer dritten Sprache, sodass die jeweiligen syntaktischen Eigenheiten von einer anderen Ausgangssprache als der eigenen aus beschrieben werden und damit auf eine andere Weise zutage treten, als wenn beispielsweise das Deutsche aus der Sicht germanistischer Lehrbücher und somit vom eigenen Blick auf sich wiedergegeben wird.

Campbell und King streichen im Deutschen die Existenz von zwei Numeri, drei Genera und vier Kasus hervor. Es wird auf die Übereinstimmung zwischen Nominativ und Akkusativ bei bestimmten maskulinen Nomen und die deutlichen

---

<sup>40</sup> Vgl. WÖLLSTEIN-LEISTEN (2006), S.2.

<sup>41</sup> BUSCH/STENSCHKE (2008), S.120.

Unterschiede bei den Endungen der Pronomen in der Nominativ- und Akkusativform hingewiesen.<sup>42</sup>

Vietnamesisch wird von Campbell und King als isolierende Sprache ohne Flexion vorgestellt. Die überwiegende Mehrheit der semantischen Einheiten besteht aus einzelnen Morphemen. Die Bedeutung eines Satzes erschließt sich daher aus der Stellung der Satzglieder.

Die Unterscheidung im Chinesischen zwischen „vollen Wörtern“ (*Shizi*) und „leeren Wörtern“ (*Xuzi*) kann auch auf Vietnamesisch übertragen werden. Die Gruppe der vollen Wörter beinhaltet Nomen, Pronomen, Verben und Zahlwörter, zu der Gruppe der leeren Wörter werden Partikeln, Konjunktionen und Interjektionen gerechnet.<sup>43</sup>

Bei der Kurzdarstellung der deutschen Syntax fällt auf, dass Englisch zu nahe mit Deutsch verwandt ist, um einen möglichst neutralen und umfassenden Überblick zu bieten. Die Erwähnung, dass Deutsch eine flektierende Sprache ist, fällt weg, da dies vermutlich als selbstverständliches Wissen vorausgesetzt wird. Auch geht die Beschreibung des Kasussystems bereits mehr ins Detail, während Vietnamesisch auf allgemeinere Weise beschrieben wird.

Dennoch lassen sich an diesen Zusammenfassungen folgende Charakteristika ablesen, dass es im Deutschen das Kasussystem ist, das den Nomen (und anderen syntaktischen Einheiten) die Funktionen im Satz zuweist, bei Vietnamesisch hingegen die Reihenfolge im Satz diese Aufgabe übernimmt.

---

<sup>42</sup>Vgl. CAMPBELL/KING (2011), S.240.

<sup>43</sup> Vgl. CAMPBELL/KING (2011), S.761.

### **3. SYNTAKTISCHE KATEGORIEN**

#### **3.1. Einleitung – Wortarten als syntaktische Kategorien**

In Bezug auf die Wortartenklassifikation gibt es in beiden Sprachen keine eindeutige Lehrmeinung. „Die grammatische Einordnung und Klassifizierung der ungeheuren Masse an Wörtern, über welche jede Sprache verfügt, gehört zu den schwierigsten Aufgaben der Sprachwissenschaft.“<sup>44</sup> Welche Bewandnis es mit dieser Feststellung auf sich hat, wird in diesem Kapitel illustriert.

Dürscheid weist auf den enorm hohen Stellenwert der Wortartenklassifikation innerhalb der Linguistik ein, indem sie daran erinnert, dass die traditionelle Satzanalyse, die bis zu den Griechen ins erste vorchristliche Jahrhundert zurückgeht, im Prinzip eine Wortartenanalyse war. Die heute aus dem Schulunterricht gebräuchlichen Wortartbezeichnungen beruhen auf antiken Grammatiken. In diesem Zusammenhang wird in verschiedenen germanistischen Lehrbüchern, auch bei Dürscheid, die Grammatikschreibung von Dionysios Thrax und seine Acht-Wortarten-Lehre genannt (Nomen, Verb, Partizip, Artikel, Pronomen, Präposition, Adverb und Konjunktion). Seitdem wurden etliche weitere Versuche zur Einordnung der Wortarten unternommen, mit Ergebnissen von vier bis zu mehreren Dutzend Wortarten. Der Grund für diese höchst unterschiedlichen, aber richtigen Zahlen, erklärt Dürscheid, besteht darin, dass die Wortarten sich in weitere Untergruppen aufteilen und es vom jeweiligen Ansatz abhängt, ob diese Untergruppen als solche oder als eigenständige Wortart gesehen werden. Als Beispiel bringt sie das Verb, aus dem sich je nach Perspektive, aus welcher bei der Gliederung vorgegangen wird, andere Verbarten herausbilden: nach syntaktischen Kriterien die Untergruppen Vollverb, Hilfsverb, Modalverb und Kopulaverb bzw. nach semantischen Kriterien die Untergruppen Handlungsverb, Vorgangsverb und

---

<sup>44</sup> ADMONI (1970), S.58. zitiert nach BERGENHOLTZ (1977), S.11.

Zustandsverb.<sup>45</sup>

Laut Dürscheid bestehen demnach verschiedene Kriterien – semantische, syntaktische und morphologische<sup>46</sup> – zur Bestimmung der Wortarten, die nicht immer parallel auftreten, und somit zur Verwirrung beitragen. Denn nicht nur besteht keine Festlegung auf ein System zur Wortartenklassifizierung, auch die Terminologie ist nicht einheitlich. So werden die Begriffe „Nomen“ und „Substantiv“ in einigen Grammatiken synonym verwendet (als Beispiel führt sie den Duden an), während andere (damit meint sie Eisenberg) mit „Nomen“ alle deklinierbaren Wortarten (Substantiv, Adjektiv, Artikel, Pronomen und Numerale) berücksichtigen. Im Deutschen findet ein Wandel zugunsten des synonymen Begriffs von Nomen für Substantiv statt, möglicherweise eingeleitet durch den Sprachkontakt mit Englisch (*noun*) und Französisch (*nom*).<sup>47</sup>

Allerdings ist auch mir aufgefallen, dass die Bestimmung der Wortarten in Lehrbüchern durchgängig als Teil der Syntax und nicht der Morphologie behandelt wird. Der Grund wurde bereits bei Wöllstein/Leisten noch im Vorwort genannt: weil sie einen wesentlichen Bestandteil der Satzanalyse bildet.<sup>48</sup>

Interessant finde ich die Einteilung der Wortarten des Deutschen in eine offene Klasse (Substantive, Verben, Adjektive und Adverbien) und eine geschlossene Klasse (Präpositionen, Partikeln, Konjunktionen und Artikel)<sup>49</sup>, da auch im Vietnamesischen eine ähnliche allgemeine Zweiteilung in volle (Nomen, Pronomen, Verben und Zahlwörter) und leere Wörter (Partikeln, Konjunktionen und Interjektionen) vorgenommen wird.<sup>50</sup>

Der Unterschied besteht in den verschiedenen angewandten Kriterien. Für Dürscheid ist für die offene Klasse kennzeichnend „ (...) dass ihr Bestand jederzeit erweitert

---

<sup>45</sup> Vgl. DÜRSCHIED (2009), S. 20-22.

<sup>46</sup> Vgl. BERGENHOLTZ (1977), S.20.

<sup>47</sup> Vgl. DÜRSCHIED (2009), S. 22.

<sup>48</sup> Vgl. WÖLLSTEIN-LEISTEN (2006), S.2.

<sup>49</sup> Vgl. DÜRSCHIED (2009), S.22.

<sup>50</sup> Vgl. CAMPBELL/KING (2011), S.761.

werden kann. Dies geschieht entweder über Entlehnungen aus anderen Sprachen (z.B. *E-Mail*, *downloaden*, *recyceln*) oder durch Neubildungen, die einem produktivem Muster folgen (z.B. *machbar*, *lesbar*, *schreibbar* etc.). Wörter, die zur geschlossenen Klasse gehören, bilden demgegenüber einen kleinen, zahlenmäßig begrenzten Bestand, der nicht produktiv erweitert werden kann<sup>51</sup>.

Die Unterteilung in volle und leere Wörter hingegen erklärt Nguyễn folgendermaßen:

The old classification, due to traditional Chinese grammar, divides the entire lexicon or vocabulary into two broad categories: "full words" (...) with lexical meaning regarding things and phenomena (as *trời* 'sky', *mưa* 'rain' in *Trời mưa* 'It's raining' (...)), and "empty words" (...) with grammatical meaning (*rất* 'very', *quá*, 'very', (...)). The main difference between the two categories is that a full word can serve as either the subject (= topic) or the predicate (= comment) of a sentence (...), whereas an empty word cannot.<sup>52</sup>

Der Unterschied ergibt sich demnach daraus, ob ein Wort einen lexikalischen oder grammatischen Wert innehat. Volle Wörter sind die lexikalischen, die sich auf Gegenstände und Phänomene beziehen, als leere gelten solche, die nur einen grammatischen Wert haben und keine Gegenstände oder Erscheinungen beschreiben. Als entscheidende Kriterium, das die beiden Wortklassen jedoch trennt, ist, dass volle Wörter als Subjekt oder Prädikat des Satzes fungieren können, was leeren Wörtern nicht möglich ist.

Die Einteilung in offene und geschlossene Klassen erfolgt demnach unter morphologischen Kriterien, die in volle und leere Wörter unter semantischen und syntaktischen Kriterien.

### **3.2. Traditionelle Wortartenklassifikation im Deutschen**

Die drei eben genannten Kriterien zur Klassifikation der Wortarten können nicht auf alle Sprachen angewendet werden, wie besonders beim morphologischen Kriterium ersichtlich wird, weshalb dieses Kapitel speziell der germanistischen

---

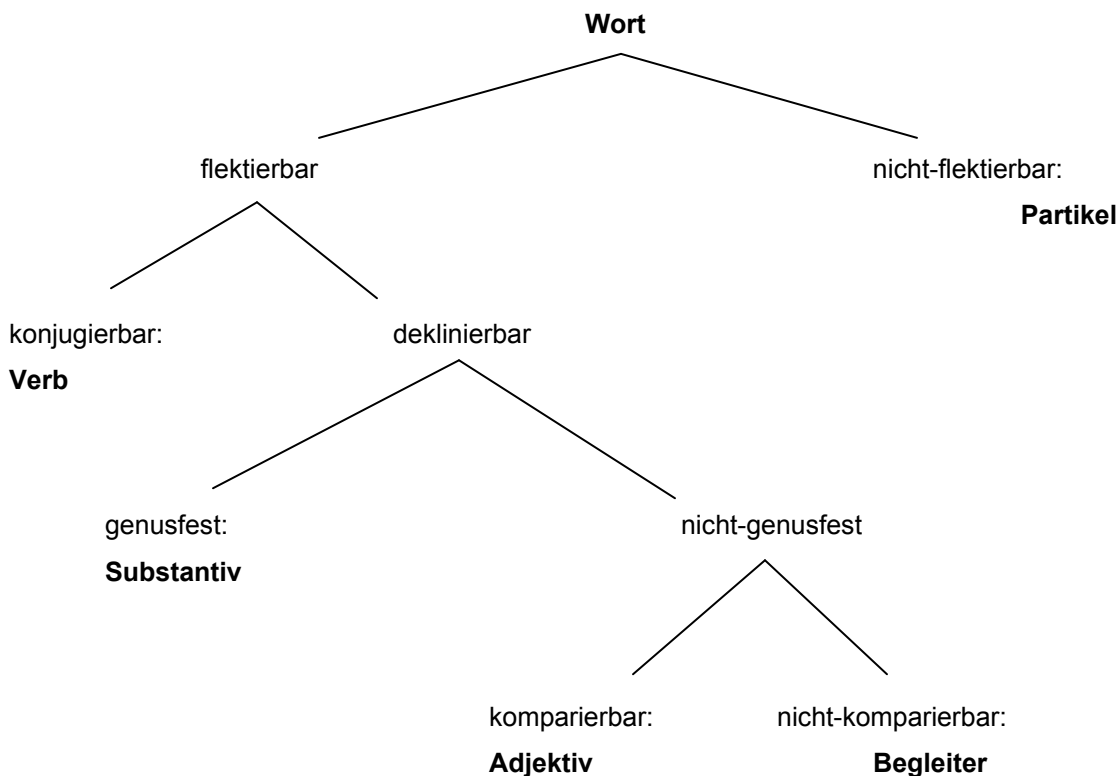
<sup>51</sup> DÜRSCHIED (2009), S.22-23.

<sup>52</sup> NGUYỄN (1997), S. 84-85

Wortartenklassifikation gewidmet ist, in der näher auf die drei Kriterien eingegangen wird.

### 3.2.1. Morphologische Kriterien

Busch und Stenschke fassen das Verfahren präzise zusammen: Bei dieser Form von Wortartenklassifikation wird zwischen Flektierbarkeit (Konjunktion, Deklination und Komparation) und Nicht-Flektierbarkeit der Wörter unterschieden. Deklinierbare Wörter werden nochmals in genusfest und nicht genusfest unterteilt. In Folge ergibt sich ein übersichtliches Modell, das in den 1970er Jahren von Glinz als Fünf-Wortarten-Lehre aufgestellt wurde<sup>53</sup>:



(Abb. BUSCH/STENSCHKE (2008), S.121)

<sup>53</sup> Vgl. BUSCH/STENSCHKE (2008), S.121

Viele Grammatiker gehen bei ihrer Einteilung von Wortarten zunächst nach morphologischen Kriterien vor, darunter auch die Duden-Grammatik, wie bei einem Blick in das Inhaltsverzeichnis auffällt.<sup>54</sup> Dennoch kann es nur als Ausgangspunkt dienen und nicht komplett durchgeführt werden, denn:

Busch und Stenschke verweisen auf die Schwierigkeiten, die die Fünf-Wortarten-Lehre in sich trägt, und erklären an diesem Beispiel, dass die Situation der Uneinheitlichkeit bei der Klassifikation der Wortarten nicht nur durch die Anwendung verschiedener Kriterien zustandekommt, sondern dass selbst eine auf dem gleichen Kriterium basierende Analyse unterschiedliche Ergebnisse hervorbringen kann: die konsequente Umsetzung dieses ausschließlich morphologischen Ansatzes vernachlässigt die Eigenständigkeit von solch unterschiedlichen wie Wortarten Adverb, Präposition, Konjunktion und Partikel, die alle in einer Kategorie, die Nicht-Flektierbaren, zusammengefasst werden.<sup>55</sup>

Daher empfiehlt sich, so Busch und Stenschke, eine Ergänzung dieses Modells durch syntaktische Kriterien. Die Bereiche, in denen es nach einem morphologischen Verfahren zu einem Schlusspunkt kommen muss (nicht-komparierbar: Begleiter; nicht-flektierbar: Partikel), werden mit syntaktischen Mitteln durchdrungen. Die nicht-komparierbaren Wörter werden auf ihre Satzgliedfähigkeit überprüft, worauf es zu einer Differenzierung zwischen Pronomen und Artikel kommt. Auch die nicht-flektierbaren Wörter werden dem gleichen Verfahren unterzogen, wodurch sich das Adverb als Satzglied und somit als eigene Wortart herausbildet. Bei den verbleibenden Wörtern wird festgestellt, ob sie syntaktische Relationen herstellen oder nicht. Die Wörter, die syntaktische Verbindungen eingehen, werden danach unterschieden, ob sie einen Kasus fordern (Präposition) oder andere Satzglieder miteinander verbinden (Konjunktionen). Die andere Gruppe, die keinerlei syntaktische Relationen

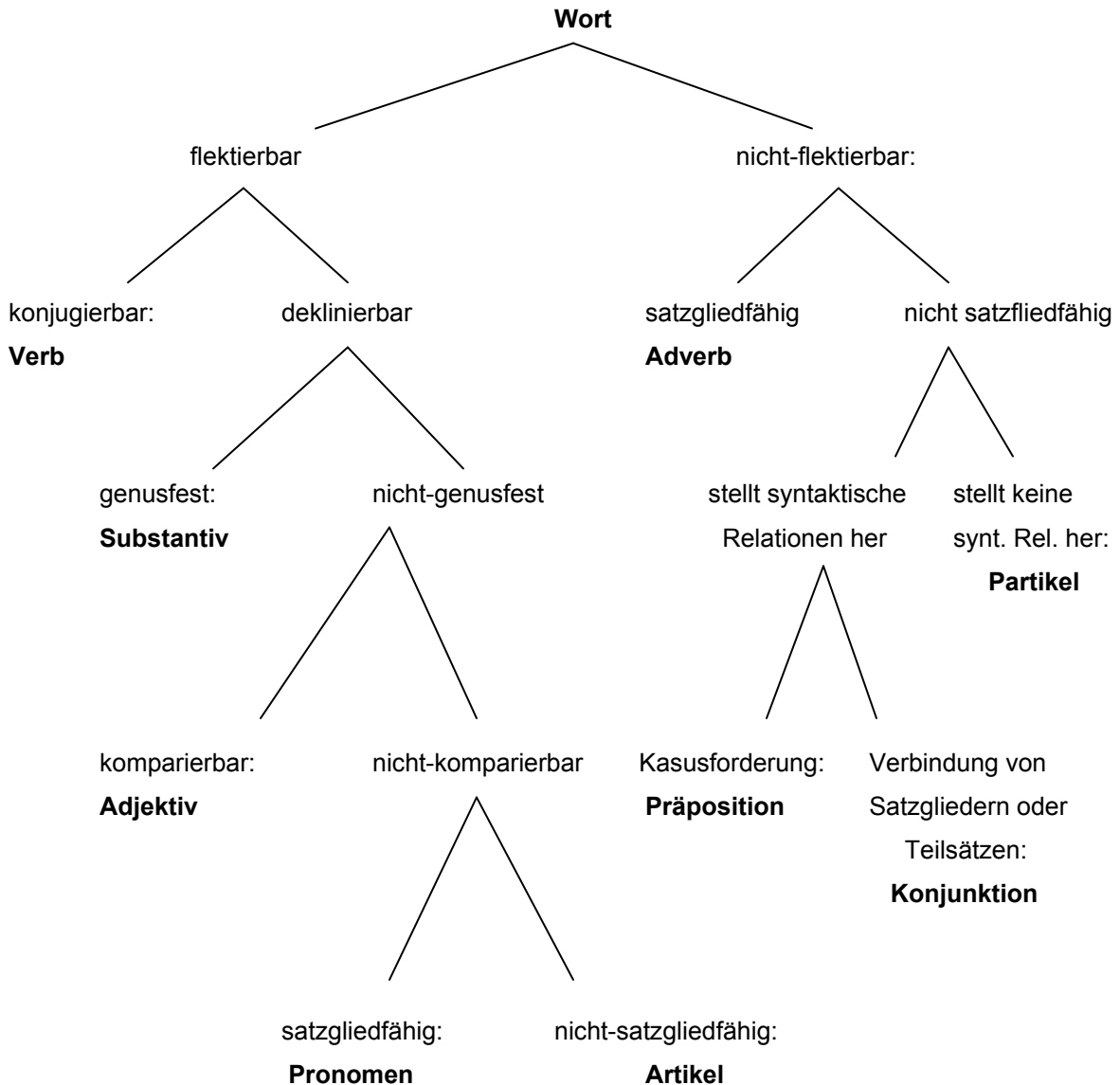
---

<sup>54</sup>Siehe: DUDEN (2006), S.9-12.

<sup>55</sup>Vgl. BUSCH/STENSCHKE (2008), S.121-122

aufweist, umfasst die Partikeln, denen ein wichtiger Stellenwert in der kommunikativen Funktion zugrunde liegt.<sup>56</sup>

Die folgende Abbildung veranschaulicht die Klassifikation der Wortarten nach morphologischen und syntaktischen Kriterien, nach dem gegenüber der Fünf-Wortarten-Lehre von Glinz fast die doppelte Anzahl an Wortarten erfasst wird:



(Abb. BUSCH/STENSCHKE (2008), S.122)

<sup>56</sup> Vgl. BUSCH/STENSCHKE (2008), S.122-123.



### 3.2.2. Syntaktische Kriterien

Das Prinzip der syntaktischen Kriterien wurde von seinem Grundprinzip her bereits in vorigen Abschnitt über die morphologischen Kriterien vermittelt. In diesem Teilkapitel soll die syntaktische Klassifikation zusammengefasst und um weitere Informationen ergänzt werden.

„Zieht man zur Subklassifikation der Wortarten syntaktische Kriterien heran, so betrachtet man die Wörter nicht isoliert, sondern in ihrem Vorkommen im Syntagma.“<sup>57</sup>

Genau um diese Prinzipien wurde das oben vorgestellte morphologische Verfahren erweitert, um zu exakteren Ergebnissen zu gelangen: „die syntaktische Funktion der Wörter“<sup>58</sup> und „ihre Positionen und Verteilung in der linearen Redekette (Distribution)“<sup>59</sup>.

Wie wir gesehen haben, konnten die Gruppe der Partikeln der morphologischen Methode weiter aufgespalten werden nach der Fähigkeit, Satzglieder zu verbinden oder einen Kasus zu fordern usw. Mit der Distribution hingegen ist gemeint, wie ihr Vorkommen in der Reihenfolge im Satz über ihre Wortartzugehörigkeit entscheiden kann.

Dürscheid zeigt dies anhand des Beispiels *laut* als Präposition oder *Laut* als Substantiv und warnt vor der Annahme, dass der orthographische Unterschied die Wortart festlegt, da es sich schließlich umgekehrt verhält und es die Orthographie ist, die sich nach der Grammatik richtet. Stattdessen gilt es, auf Kriterien der Satzgliedfunktion, der syntaktischen Eigenschaften des Wortes und seiner Kombinierbarkeit zu achten, um aus diesen Faktoren die verschiedenen Wortarten zu ermitteln.<sup>60</sup>

---

<sup>57</sup> DÜRSCHIED (2009), S.24

<sup>58</sup> SOMMERFELDT/STARKE (1998), S.44.

<sup>59</sup> SOMMERFELDT/STARKE (1998), S.44.

<sup>60</sup> Vgl.DÜRSCHIED (2009), S.24-25.

### 3.2.3. Semantische Kriterien

Neben den beiden bisher besprochenen Klassifikationsmöglichkeiten gibt es ein weiteres System, das nicht über einen formalen Analyseweg die Wortarten ableitet, sondern diese über semantische Kriterien, also deren kategoriale Bedeutung, ermittelt und den Wortarten eine Grundbedeutung zuschreibt.

Sommerfeldt und Starke „gehen davon aus, daß die Masse der Wörter eine lexikalische Bedeutung hat, die von der Wortartbedeutung überlagert wird. Diese stellt ebenso wie die lexikalische eine verallgemeinernde Betrachtung dar, jedoch auf einer höheren Abstraktionsebene.“<sup>61</sup>

Damit ist gemeint, dass Wörter eine inhaltliche Bedeutung haben und nach diesem Kriterium einer Obergruppe zugeordnet werden, wo andere Wörter, die dem gleichen Kriterium entsprechen, zusammenfasst sind (z.B. Wörter, die sich auf einen Gegenstand beziehen, gehören zu der Wortart „Substantive“, Prozesse zu den Verben oder Merkmale zu den Adjektiven<sup>62</sup>).

Da diese Klassifikation durch seine Bildhaftigkeit intuitiv durchführbar ist, ist es diese, die in Schulen gelehrt<sup>63</sup> wird und, wie Busch und Stenschke es treffend formulieren, „für den linguistischen Alltagsgebrauch recht praktikabel ist“<sup>64</sup>.

Für die Sprachwissenschaft jedoch, fahren Busch/Stenschke fort, ergeben sich folgende Probleme: zwar entstehen dadurch neue Wortarten wie die Numerale, in die alle Wörter fallen, deren lexikalische Bedeutung Zahlen beinhaltet (*zwei, beide, zweimal*), doch stellt sich die Frage, ob die Wörter dieser Gruppe nicht in anderen Wortarten übergehen können. Demzufolge können nach semantischen Kriterien *beide* als Adjektiv und *zweimal* als Adverb klassifizierbar sein und somit noch innerhalb des semantischen Verfahrens neu eingeordnet werden. *Zwei* könnte über das syntaktische Verhalten des Wortes, nämlich die Kombinierbarkeit mit

---

<sup>61</sup> SOMMERFELDT/STARKE (1998), S.40.

<sup>62</sup> Vgl. SOMMERFELDT/STARKE (1998), S.40-41.

<sup>63</sup> Vgl. DÜRSCHIED (2009), S.26.

<sup>64</sup> BUSCH/STENSCHKE (2008), S.123.

Substantiv oder weiteren Adjektiven, der Gruppe der Adjektive zugewiesen werden.<sup>65</sup>

Weiters muss bedacht werden, dass die Bestimmung einer kategorialen Bedeutung bei den sogenannten Hauptwortarten zwar noch leicht fällt, aber bei den übrigen Wortarten schwieriger zu beschreiben ist und als *Relation* gehandelt wird.<sup>66</sup> Demnach gibt es nach Sommerfeldt und Starke vier *Fundamentalkategorien* (Gegenstände, Prozesse, Merkmale und Relationen), in die die verschiedenen Wörter aufgeteilt werden.<sup>67</sup>

Bei Wöllstein-Leisten findet sich eine Aufreihung der Wortarten nach der traditionellen Grammatik: „Substantive, Pronomina, Artikel, Verben, Adjektive, Adverben, Präpositionen, Konjunktionen und Partikeln.“<sup>68</sup>

### **3.3. Phrasen als syntaktische Kategorien**

Die bisherigen Termini und Verfahren der lexikalischen Kategorie stammen aus der lateinischen Tradition. Der Strukturalismus hat diese syntaktischen Kategorien noch um eine weitere Ebene bereichert, nämlich um die der phrasalen Kategorie.<sup>69</sup>

Eine äußerst klare, analytische und eindeutige Definition ist aus dem Vorwort von Wöllstein-Leistens Grundlagenwerk zur deutschen Satzstruktur zu entnehmen: „lexikalische Kategorien als die atomaren Bestandteile der syntaktischen Struktur (...), die zu phrasalen Kategorien expandieren“.<sup>70</sup>

D.h., phrasale Kategorien setzen sich aus lexikalischen Kategorien zusammen, oder anders formuliert: die einzelnen Wörter können auf der nächstgrößeren Stufe zu Wortgruppen, auch Phrasen genannt, erweitert werden.

---

<sup>65</sup> Vgl. BUSCH/STENSCHKE (2008), S.123.

<sup>66</sup> Vgl. SOMMERFELDT/STARKE (1998), S.40-41.

<sup>67</sup> Vgl. SOMMERFELDT/STARKE (1998), S.40-41.

<sup>68</sup> WÖLLSTEIN-LEISTEN (2006), S.20.

<sup>69</sup> Vgl. WÖLLSTEIN-LEISTEN (2006), S.2.

<sup>70</sup> WÖLLSTEIN-LEISTEN (2006), S.2.

Jede Phrase enthält laut Busch und Stenschke mehrere Wortarten, verfügt aber über einen Kern oder Kopf, nach der sie benannt ist. Im Deutschen gibt es folgende Phrasenklassen: Nominalphrase (das **Kind**), Verbalphrase (ein Praktikum **absolvieren**), Präpositionalphrase (**an** der Donau), Adjektivphrase (sehr **komisch**) und Adverbphrase (sehr **bald**).<sup>71</sup>

Eine Phrase kann, wie an diesen Beispielen zu erkennen ist, nicht nur aus mehreren Wortarten, sondern auch aus weiteren Phrasen bestehen, wie bereits erwähnt, ist beispielsweise der Satz die größte Phrase (und wäre damit in Wahrheit, so Busch und Stenschke, bei konsequenter Umsetzung dieses Systems, eine Verbalphrase, da das Verb den Kern bildet<sup>72</sup>).

Wöllstein-Leisten gibt folgende Fähigkeit des Kopfs oder Kerns an: „Kopf zu sein bedeutet, Komplemente (Ergänzungen) fordern zu können.“<sup>73</sup> Sie können kopfinitial (vor dem Kopf) oder kopffinal (nach dem Kopf) sein.<sup>74</sup>

---

<sup>71</sup> Vgl. BUSCH/STENSCHKE (2008), S.124.

<sup>72</sup> Vgl. BUSCH/STENSCHKE (2008), S.124.

<sup>73</sup> WÖLLSTEIN-LEISTEN (2006), S.26.

<sup>74</sup> Vgl. WÖLLSTEIN/LEISTEN (2006), S.26.

## 4. WORTKLASSEN DES VIETNAMESISCHEN

Nguyễn beschreibt in seiner Einführung in Vietnamesisch die Geschichte der Wortartenklassifikation dieser Sprache. Es handelt sich dabei um eine relativ junge Forschung, die erst seit rund 150 Jahren betrieben wird. Frühe Sprachforscher zweifelten Anfang des 20. Jahrhunderts die Existenz von Wortarten gar an. Gegen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts wurden erste Versuche von französischen und vietnamesischen Grammatikern unternommen, die vietnamesische Syntax in ihre Konstituenten zu zerlegen. Dabei diente das traditionelle französische Modell als Vorlage, womit man, nicht unähnlich der Situation im Deutschen, zu unterschiedlichen Ergebnissen gelangte. Der Bogen reichte von neun bis dreizehn Wortarten (*parties du discours*) wie z.B.: Substantiv, Artikel, Adjektiv, Pronomen, Verb, Präpositionen, Adverb, Konjunktion und Interjektion.<sup>75</sup>

Ab der Hälfte des 20. Jahrhunderts kamen zu diesen ersten semantischen Klassifikationen neue Versuche hinzu, die sich an strukturalistischen Kriterien orientierten. Als Beispiel führt Nguyễn Thompson an, bei dem er mit seinen Ausführungen endet.<sup>76</sup>

Thompson war es in den 1960er Jahren ein Anliegen, die vorhin erwähnten bestehenden Wortartenklassifikationen nach semantischen Kriterien durch eine Klassifikationsmethode, die sich nicht von der traditionellen französischen und damit einer fremden Grammatik ableitet, zu ersetzen. Durch die strukturalistische Analyse von Konstituenten und deren Beziehungen zueinander teilt sich nach Thompson der vietnamesische Wortbestand in vier große Wortklassen (Substantiv, Prädikativ, Fokus und Partikel) mit weiteren Untergruppen auf.<sup>77</sup>

Die morphologische Klassifikation, die auf der Unterscheidung zwischen deklinierbaren und nicht-deklinierbaren Wörtern basiert und sich damit besonders

---

<sup>75</sup> Vgl. NGUYỄN (1997), S.83.

<sup>76</sup> Vgl. NGUYỄN (1997), S.84.

<sup>77</sup> Eine komplette Übersicht der Wortklassen samt Subklassifizierungen findet sich im Anhang 1.

gut für die deutsche Grammatik eignet, fällt für eine isolierende Sprache wie Vietnamesisch als Möglichkeit gänzlich weg.

#### **4.1. Thompsons Wortartenklassifikation**

In dieser Arbeit beziehe ich mich auf Thompsons Wortartenklassifikation, die in diesem Teil zusammengefasst wird. Wie schon an einer früheren Stelle erwähnt, gibt es nicht viel Fachliteratur. Die meisten beruhen auf der französischen Grammatik und sind damit für einen Vergleich mit dem Deutschen nur scheinbar geeignet. Eine nach französischen Maßstäben systematisierte vietnamesische Grammatik kann bei aller Zugänglichkeit für Deutschsprachige nicht den Charakter dieser austro-asiatischen Sprache darstellen. Deswegen kann ich nur auf Thompson allein zurückgreifen, weil neben seinem Werk kein anderes von dieser Art auffindbar war.

Die Fachtermini wurden von mir so gut wie möglich aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt. Bei manchen Wörtern wurde vorsichtshalber keine Übersetzung gewählt, sondern der Originalfachausdruck beibehalten, damit das Verständnis durch eine mögliche Fehlübersetzung nicht getrübt und der Inhalt verzerrt wird.

In der folgenden Einführung werden zwar alle vier Wortgruppen mit ihren wichtigsten Subklassen vorgestellt, aber nicht jede Untergruppe kann berücksichtigt werden, sondern wird erst im empirischen Teil behandelt, wenn sie im zu analysierenden Text auftaucht. Eine komplette Liste aller Wortarten kann im Anhang (Anhang 1) eingesehen werden.

Es muss vorweg genommen werden, dass es eine enorm schwierige Aufgabe ist, die Wortarten oder Phrasen aus Thompsons Grammatik auseinanderzuhalten. Bei dem Versuch, sich von der traditionellen Grammatik zu entfernen, wendet Thompson eine strukturalistische Satzanalyse an, um eigene Wortklassen, die frei von europäischen Vorlagen und Termini sind, zu erschaffen. Dabei kommt es im Bereich der Terminologie zu Vermischungen, wenn er Wortarten und Wortgruppen

beschreibt, aber alle in einer Liste (siehe Anhang 1) unter dem Namen „Word Classes“, also Wortklassen, aufreihet. Die Wortklassen gehören zu den Wortarten oder zur lexikalischen Kategorie und nicht zur phrasalen Kategorie, die aus dem Strukturalismus kommt, dessen Vertreter Thompson ist.

Thompson selbst räumt Mängel und Unklarheiten ein:

“In a language like Vietnamese, which is strongly syntactic or isolating (...), it is not surprising that the distinction between the word and the phrase is not as clear as on languages where word boundaries are usually unambiguous. (...) Perhaps there seem to be more problems of this sort in Vietnamese because investigation of them has been so limited to date. The pattern, which emerges is not too clear, and precise definitions are difficult to make. However it seems useful to present the salient facts here with the warning that this aspect of the language invites a great more study.”<sup>78</sup>

Die Ursachen für die schwierige Differenzierung zwischen Wort und Wortgruppe sind demnach auf den analytischen Sprachbau und Mangel an Forschungsmaterial über die Sprache zurückzuführen. Der Sprachbau trägt insofern dazu bei, als die Wörter nicht immer der gleichen Wortart angehören. Im empirischen Teil wird sichtbar, dass ein Wort sowohl Substantiv als Verb sein kann und je nach Situation im Satz einmal die eine, dann die andere Rolle übernehmen kann.

Die Wortarten werden im folgenden Teil beschrieben, wie es für einen Überblick über ihr Wesen und ihre Bedeutung sinnvoll ist. Thompsons Ermittlungsverfahren wird nicht nachgezeichnet, weil es zu komplex ist und dafür andere Bereiche erläutert werden müssten, was den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Es reicht, an dieser Stelle seine Vorgehensweise zu verdeutlichen, die schon früher im Text erwähnt wurde: „Syntax is the study of arrangements of words in phrases and sentences (...). Constituent analysis (...) makes it possible to identify interrelationships of words occurring in groups in the flow of speech. Certain words are so severely limited in distribution that they provide a guide to more intricate relationships of other words. By means of these guide words and the relationship

---

<sup>78</sup> THOMPSON (1987), S.126.

revealed by constituent analysis, classes of words are established, each class containing all those words which have the same grammatical function. This type replaces the traditional Vietnamese system of “parts of speech”, which clearly rests on the grammatical structure of other languages (primarily French).”<sup>79</sup>

#### 4.1.1. Substantivische Elemente

„There are two sets of markers (...) which help identify substantival elements. They are plural markers (...) and demonstrative markers (...).“<sup>80</sup>

Nach Thompson ergibt sich aus der Betrachtung ihrer engeren Umgebung ein hilfreiches Merkmal von Substantiven: ihnen ist meist ein Pluralmarkierer (*plural marker*) oder ein Demonstrativmarkierer (*demonstrative marker*) vorangestellt. Später werden wir noch sehen, dass auch die Numerale die Position links vom Nomen einnehmen und daher ebenfalls zu den Erkennungszeichen gezählt werden können.

Wie an der Wortklassentabelle ersichtlich ist (Anhang 1), teilt Thompson die Klasse der Substantive in zwei Gruppen, die Nominale und die Numerale. Die weitere Gliederung der Numerale in *unit numbers* und *multiple numbers* begründet er folgendermaßen: „Numerals are substantives which occur as numerators. Some numerals also occur as heads of numerative phrases; they are multiple numbers (...). Others do not occur in that position; they are unit numbers.“<sup>81</sup>

D.h., die Trennung erfolgt unter syntaktischen Kriterien, je nachdem, ob sie als Kopf einer Numeralphrase dienen können (*multiple numbers*) oder nicht (*unit numbers*).

---

<sup>79</sup> THOMPSON (1987), S.123.

<sup>80</sup> THOMPSON (1987), S.179.

<sup>81</sup> THOMPSON (1987), S.184.



Als Nominale definiert Thompson alle Substantive, die keine Numerale sind.<sup>82</sup>  
Auch diese bestehen aus zwei Subgruppen, Kategorie (*categoricals*) und Nomen.<sup>83</sup>

Die Klasse der kategorischen Substantive (*categoricals*) ist eine, die dem Deutschen als Wortart fremd ist. Laut Nguyễn gibt es im Englischen mehrere Bezeichnungen dafür (*categoricals, quantifier, measurers, counters, etc.*), die alle den Umstand beschreiben, dass es sich hierbei um Begriffe handelt, die auf als natürlich empfundene Einheiten verweisen.<sup>84</sup>

Über den Unterschied zwischen kategorischen Substantiven und („gewöhnlichen“) Substantiven schreibt Thompson:

Categoricals refer to general classes or categories of things, while nouns refer to more specific kind of things. On the other hand, categorical generally designate particular individual items (although they do not describe items more specifically), while nouns (at the same time that they describe items more specifically) are vague about the exact number of itmes involved and about which ones are referred to. (...) It is especially important for English speakers to keep in mind that Vietnamese nouns do not in themselves contain any notion of number or amount.<sup>85</sup>

Um zu kommunizieren, dass es sich bei einem Nomen um die Pluralform handelt, muss ein Pluralmarkierer oder die entsprechende Numerale vorangestellt werden, weil das Wort selbst keine Information darüber enthält (im Vergleich zum Deutschen, wo durch Veränderung der Form der Numerus erkennbar ist). Kategorische Substantive definieren die (semantische) Kategorie, der das darauf folgende Wort, das sie näher beschreiben, angehört.

Damit können weite Kategorien gemeint sein, durch die Gruppe der allgemeinen kategorischen Substantive (*general categoricals*) markiert, oder ganz spezifische Kategorien, durch die Gruppe der Klassifizierer (*classifier*) definiert. Obwohl sie

---

<sup>82</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.192.

<sup>83</sup> Siehe: Anhang 1

<sup>84</sup> Vgl. NGUYỄN (1997), S.94-95.

<sup>85</sup> THOMPSON (1987), S.193.

semantisch abstrakter Natur zu sein scheinen, drücken sie Einheiten aus und nicht Massen.<sup>86</sup>

Die allgemeinen kategorischen Substantive umfassen semantische Einheiten wie Verwandtschaftsbezeichnungen, verschiedene Ausdrücke bezüglich des Menschen, Formen von Behältnissen, Maße (Zeit, Raum, Masse, Gewicht, etc.) oder Sprachelemente (Klang, Wort, Satz, etc.).<sup>87</sup> Beispiele dafür sind: *ngườì*, Mensch; *anh*, älterer Bruder; *chi*, ältere Schwester; *em*, jüngerer Bruder/jüngere Schwester; *chai*, Flasche; *giá*, Preis; *xu*, cent; *giọt*, Tropfen; *ki-lô*, Kilogramm.<sup>88</sup>

Die Einheiten der anderen Gruppe, der Klassifizierer, sind zwar genauso allgemeiner Natur (*cặp*, Paar; *trái*, Frucht, rundes Objekt), dafür sind die bezeichneten Gegenstände konkret: *trái bưởi*, Pomelo; *trái cam*, Orange, *trái dừa*, Kokosnuss, *trái dưa*, Melone, Gurke; *trái tim*, Herz, *trái đất*, Erde, Welt.<sup>89</sup>

So verschieden die Ansätze zur Erforschung von Vietnamesisch oder Kenntnisse über diese Sprache und so andersartig die Wortarteneinteilung auch sind, die Klassifizierer finden sich in allen bisher durchsichteten Werken über diese Sprache (siehe Literaturverzeichnis), von Sprachkursen bis zu Grammatiken, und wurden als eigene Wortgruppe identifiziert.

Vietnamesische Nomen enthalten, wie oben bereits ausgeführt, in ihrer Bedeutung keinen Verweis auf eine bestimmte Zahl oder Menge, diese wird über Klassifizierer oder Numerale signalisiert. Damit entsprechen sie deutschen Substantiven wie Wein, Wasser, Holz usw.<sup>90</sup> Zu den Nomen, die Thompson entdeckt hat und die im Anschluss von ihm beschrieben werden, zählen Relator-, Mengen-, Indefinit- und Objektomen (*relator/ mass/ indefinite/item noun*).

Relatornomen stellen ein interessantes Phänomen in der Übersetzung dar, weil sie für Deutschsprachige wie Präpositionen aussehen (*sau*, Ort hinter/Zeit nach; *trong*,

---

<sup>86</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.193-198.

<sup>87</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.198.

<sup>88</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.198-199.

<sup>89</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.193

<sup>90</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.193

Ort innen), aber nominale Bedeutung besitzen. Einige Sprachforscher ordnen sie gar als verbähnliche Elemente ein.<sup>91</sup>

Mengennomen umfassen jene Substantive, die Gegenstände bezeichnen, die nicht zählbar sind, wie Milch, Zucker, Seide, etc. Sie können aber durch Quantifizierer (siehe 4.1.2. Verbale Elemente) näher bestimmt werden.<sup>92</sup>

Indefinitnomen würden im Deutschen die Wortart wechseln und einem Pronomen entsprechen wie an diesen Beispielen von Thompson deutlich wird:

***Gi** có cánh đều bay được. – **Was** Flügel hat, kann fliegen.*<sup>93</sup>

***Ai** nói bây giờ? – **Wer** spricht jetzt?*<sup>94</sup>

Objektnomen machen den größten Anteil der Substantive aus. Sie können nie allein auftreten, sondern brauchen einen Begleiter. Sie beziehen sich auf zählbare belebte oder unbelebte Gegenstände, wie Hund, Tisch, Zettel, usw.<sup>95</sup>

#### 4.1.2. Verbale Elemente

Dieses Kapitel war aufgrund der Differenzen zum Deutschen und dem Fehlen gewohnter Vergleichsstrukturen, die das Verständnis erleichtern könnten, besonders schwer zu rezipieren. Dadurch, dass Vietnamesisch eine isolierende Sprache ist, werden z.B. Zeiten nicht durch Flexion des Wörter, sondern durch Hinzufügen von Partikeln ausgedrückt. In diesem Teil der Arbeit steht nicht im Vordergrund darzustellen, wie die Zeitaspekte realisiert werden, sondern die von Thompson ermittelten Wortarten herauszufiltern, wobei ich nach seiner Wortklassenliste, die sich im Anhang befindet, vorgehe.

---

<sup>91</sup>Vgl. THOMPSON (1987), S.200-201.

<sup>92</sup>Vgl. THOMPSON (1987), S.202-203.

<sup>93</sup> THOMPSON (1987), S.203.

<sup>94</sup> THOMPSON (1987), S.203.

<sup>95</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.204-205.

Zusätzlich herrscht sprachliche Verwirrung bezüglich der Termini. Thompson verwendet das Wort *predicative*, auch wenn nach meinem Verständnis in einigen Fällen Verben vorliegen, in anderen jedoch tatsächlich Prädikative.

Hier wird ein Beispiel für die Ungereimtheiten in der Terminologie anhand der Begriffe *predication*, *predicate* und *predicatives* gezeigt:

Zum Eingang des Kapitels über die „verbalen Elemente“ (*predicative elements*) gibt Thompson eine Begriffsklärung ab:

The head of an independent sentence is a predication. Many independent sentences contain two or more heads; each is a predication. Each such predication is itself a predicate, or else contains one or more predicates as heads.<sup>96</sup>

Sofort stellt sich ein kontrastiver Vergleich zum Deutschen ein, und übertragen auf die deutsche Grammatik, könnte *predication* einer Verbalphrase entsprechen und *predicate* einem Verb.

Thompson bringt Beispielsätze für verschiedene Arten von *predicates*, die diese Deutung wieder überwerfen:

*Identificational predicate: Ông ấy là lính.*<sup>97</sup> – Dieser Mann ist Soldat.

*Temporal predicate: Tháng tới tôi sẽ 25 tuổi.*<sup>98</sup> – Nächsten Monat werde ich 25 Jahre alt sein (haben).

Diesen Beispielen nach könnte es eher ein Prädikativ sein, denn unter *predicative* schließlich versteht Thompson etwas Anderes:

„... words which occur as heads of verbal predicates and independent words (not substantives) which occur between a tense marker and the predicate center.“<sup>99</sup>

---

<sup>96</sup> THOMPSON (1987), S.206.

<sup>97</sup> THOMPSON (1987), S.207.

<sup>98</sup> THOMPSON (1987), S.207.

Bei Nguyễn kann ein weiterer Hinweis zur Definition von *predicative* ausföndig gemacht werden:

„...the other class of full words (or content words) --- that of predicatives“<sup>100</sup>

Zwar geht Nguyễn von einer anderen Klassifikation, die an die traditionelle Grammatik angelehnt ist, aus, aber es kann angenommen werden, dass in beiden Fälln mit *predicative* „Verb“ gemeint ist (im Gegensatz zu Substantiv). Dennoch enthält die Wortklasse *predicatives* die Subklasse *verbs*, die sich, wie später im Text ersichtlich wird, der deutschen Vorstellung von Verben deckt.

Ich selber deute Thompsons Termini so:

*predication* – Verbalphrase, die ein Prädikativ als Kopf enthält oder selber eines ist

*predicate* – Prädikativ

*predicatives* – Wort, das als Kopf einer Prädikativphrase fungiert, einfachshalber: Verb

Die folgenden Ergebnisse stammen aus einem Versuch einer Klassifizierung, die noch weitere Forschung benötigt (s.o.):

Thompson unterscheidet bei den *predicatives* zwischen zwei Subklassen: *negatives* und *verbals*. *Negatives* sind eine Phrasengruppe, die von Negationselementen (*chẳng, không, chả, đừng*) eingeleitet werden.<sup>101</sup>

Zur Klasse der *verbals* zählen so verschiedenartige Gruppen wie der *definitive*, die Komparativverben (*comparatives*), die Quantifizier (*quantifier*), die Hilfsverben (*auxiliaries*) und schließlich die Verben (*verbs*), wo Thompson eine weitere Differenzierung in Handlungsverben (*momentary action verbs*) und Zustandsverben (*extended state verbs*) getroffen hat.

---

<sup>99</sup> THOMPSON (1987), S.208.

<sup>100</sup> NGUYỄN (1997), S.107.

<sup>101</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.208.

*Rồi* ist der einzige Vertreter der *definites*. Dieses Verb enthält die Bedeutung „etwas beendet haben“. Durch die Kombination mit anderen Satzelementen verleiht es dem Satz einen Zeitaspekt.<sup>102</sup>

Die Komparationsverben beschreiben Steigerungen. Die Verben *hơn* und *quá* beschreiben eine Qualität von Komparation.

*Ông ấy ốm hơn.*<sup>103</sup> – Dieser Mann ist kränker.

Zusammen mit dem Wort „*hết*“ entsteht aus dem komparativen Aspekt des Satzes ein superlativer.<sup>104</sup>

*Cô ấy đẹp hơn hết.*<sup>105</sup> – Diese Dame ist am schönsten von allen.

Von den Quantifizierern konnte Thompson soweit vier von der Sorte klassifizieren, er weist aber darauf hin, dass noch mehr bestehen könnten. Soweit sind das: *ít* (wenig sein), *nhiều* (viel sein), *đông* (viele zusammen sein, in einer Gruppe sein), *đầy* (voll/gefüllt sein). Diese Verben können als Mengenangaben für Nomen verwendet werden.<sup>106</sup>

*Thư-viện này có nhiều sách Việt-nam.*<sup>107</sup> – (Bibliothek diese haben **viel\_sein Buch** Vietnam) Diese Bibliothek hat viele vietnamesische Bücher.

*Nhiều* könnte durch andere Quantifizierer, sofern sie Sinn ergeben (z.B. *ít*), oder Numerale ausgetauscht werden.

Hilfsverben können die Bedeutung anderer Verben modifizieren und auch alleine stehen. Um eine Vorstellung davon zu bekommen, auf welche Weise sie diese Aufgabe machen, werden hier einige aufgelistet: *bớt* (weniger machen), *có*

---

<sup>102</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.212.

<sup>103</sup> THOMPSON (1987), S.212.

<sup>104</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.213.

<sup>105</sup> THOMPSON (1987), S.213

<sup>106</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.213-214.

<sup>107</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.214.

(existieren), *còn* (übrig bleiben), *gần* (nah sein), *lâu* (lange dauern), *mau* (schnell sein), *nên* (angebracht sein, müssen).<sup>108</sup>

Die Subklasse der Verben (*verbs*) schließlich enthält die Handlungsverben (*momentary action verbs*: *làm*, machen; *ăn*, essen; *ở*, an einem Ort sein, bleiben) und die Zustandsverben (*extended state verbs*: *già*, alt sein, *xấu*, schlecht/hässlich sein).<sup>109</sup>

#### 4.1.3. Fokale Elemente

Nach Thompson bilden Fokuse eine eigene Wortart, die sich von Substantiven und Verben abgrenzen. In die Gruppe der Fokuse fallen Eigennamen und Pronomen (Kollektivpronomen, Personalpronomen und absolute Pronomen), aber auch neue Klassen wie *manner focus*, *locational focus* und *temporal focus*.<sup>110</sup>

Die Eigennamen entsprechen der deutschsprachigen Vorstellung, die Pronomen aber werden genauer ausgeführt. Das Kollektivpronomen *chúng* (Gruppe von belebten Dingen) tritt mit anderen Pronomen auf, um diese in den Plural zu setzen. Mit *chúng* wird z.B. das Personalpronomen *tôi* (ich) zu *chúng tôi* (wir). Die umgangssprachliche Form für „wir“ lautet *minh*, durch die Voranstellung des Kollektivpronomens *chúng* erhält die Form einen gehobeneren Charakter. Absolute Pronomen sind Personalpronomen, die ohne *chúng* stehen. Zusammengefasst werden diese Fokuse unter dem Begriff *topic focus*.<sup>111</sup> Ihre Funktion im deutschen Satz wäre die des Subjekts oder Objekts.

Der *manner focus* hat laut Thompson einen demonstrativen Charakter<sup>112</sup> und entspricht meiner Meinung nach den deutschen Demonstrativpronomen. Diese Gruppe bringt Klassifikationsprobleme mit sich, weil „(...) it would seem a more meaningful description of the facts to treat these words as occurring unusually in

<sup>108</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.214-216.

<sup>109</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.218.

<sup>110</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.246.

<sup>111</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.247-252.

<sup>112</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.252.

focal complement position. However, there seems to be no other formal basis for classifying them other than as focuses.”<sup>113</sup> Wie am Beispiel unten zu sehen ist, widerspricht die Wortstellung, links vom Substantiv, wo normalerweise nur Pluralmarkierer, Demonstrativmarkierer und Numerale stehen, dem distributionellen Verfahren, nach dem Thompson bei der Wortartenklassifikation vorgeht.

*Kia ông ấy làm gì?*<sup>114</sup> - (Dieser Mann dort machen was?) Was macht dieser Mann dort?

Eine weitere Unstimmigkeit besteht für Thompson in der semantischen Bedeutung des Namens der Klasse. *Manner focus* ist weder als Titel noch als Wortklasse so präzise wie die anderen Fokusse (*locational* und *temporal*), sondern recht unspezifisch. Thompson findet, dass die Bedeutung von *manner focus* am besten als eine Relation des Sprechers zu Vorgängen und Zuständen, die ihn betreffen, wiedergegeben werden kann.<sup>115</sup> Außerdem beinhaltet die Gruppe Pronomen, die im Deutschen als Demonstrativpronomen (*kia*, dieser dort) und Indefinitpronomen (*nào*, irgendein) auseinander gehalten werden würden.

Der *locational focus* ist ebenfalls demonstrativer Natur, allerdings semantisch mit Orten belegt. Darunter versteht Thompson Wörter wie *dâu* (wo, wohin, woher), *dây* (hier) und *dáy* (dort).<sup>116</sup>

Der *temporal focus* bezieht sich auf zeitliche Angaben. Er hat keinen demonstrativen Charakter. Diese Wortklasse ist sehr klein, wobei die Sprache möglicherweise mehr hat, die folgenden vier jedoch sind die gebräuchlichsten: *xua* (früher, in alten Zeiten), *nay* (jetzt, gegenwärtig), *mai* (morgen), *môt* (übermorgen).<sup>117</sup>

---

<sup>113</sup> THOMPSON (1987), S.253.

<sup>114</sup> THOMPSON (1987), S.253.

<sup>115</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.254.

<sup>116</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.254.

<sup>117</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.255.



Zum Schluss noch eine Darstellung von Thompson zur Reihenfolge, in der die verschiedenen Fokusse auftreten:

<i>manner</i>	<i>temporal</i>	<i>location</i>	<i>topic</i>	<i>predicate</i>
<b><i>Như thế</i></b>	<b><i>hôm qua</i></b>	<b><i>tại chợ</i></b>	<b><i>tôi</i></b>	<b><i>mua nhiều đồ.</i></b> <sup>118</sup>
so sein	gestern	an Markt	ich	vergessen viele Dinge

So kam es, dass ich gestern auf dem Markt viele Dinge vergessen habe.

#### 4.1.4. Partikeln

Partikeln stellen von der Anzahl der Subklassen her die größte Klasse dar, deshalb wird hier nur eine Auswahl getroffen:

In dieser Klasse werden alle verbliebenen Wörter, die nicht zu den anderen drei Gruppen gehören, zusammengefasst, so Thompson. Auch hier gilt wieder einmal mehr, dass die Grenzen zu anderen Wortgruppen verschwimmen. Was die Identifizierung für ihn erleichtert hat, war die Wortstellung, die für diese Wortgruppe von besonderer Bedeutung ist. Nach diesem Kriterium hat Thompson sie schließlich systematisiert.<sup>119</sup> Über ihre Stellung im Satz stellt er Folgendes fest:

„In general, particles are less restricted than the words of other classes which they resemble. On the other hand, some particles (especially those already identified as markers (...)) are in at least some respects quite limited in distribution. The majority of particles are dependent words, but there are some important exceptions. The most meaningful classification of these forms is to be made in terms of their positions with respect to the other sentence elements—on the basis of the types of immediate constituent partners with which they appear.”<sup>120</sup>

Auf den ersten Blick widerspricht sich diese Aussage, wenn es heißt, dass Partikeln im Allgemeinen und abgesehen von einigen Ausnahmen weniger

<sup>118</sup> THOMPSON (1987), S.244.

<sup>119</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.258.

<sup>120</sup> THOMPSON (1987), S.258.

eingeschränkt sind als die Vertreter anderer Wortklassen und im darauffolgenden Satz als von anderen Wortarten abhängige Elemente beschrieben werden. Ich deute es so, dass sie bezüglich Wortstellung eine feste Position haben, aber sich frei mit verschiedenen Wortgruppen verbinden können und daher bis auf eine Minderheit wie die Markierer nicht an eine bestimmte Wortklasse gekoppelt sind.

Als die am wenigsten eingeschränkten (im Original: „restricted“<sup>121</sup>) Partikeln bezeichnet Thompson die Interjektionen, eine schwer greifbare linguistische Ausdrucksform, die sich seiner Meinung nach schon an der Grenze zum Bereich der nicht-linguistischen, kulturellen Gesten befindet. Hinter manchen stehen einfache Laute oder Ausrufe: *Ái!* (Au!), *Úa!* (Oh! überrascht). Hinter vielen Interjektionen stecken aber auch isolierte Einzelwörter aus anderen Wortklassen wie der Demonstrativmarkierer *này*, der zum Ausruf „Hey!“ (*Này!*) wird, aber auch ganze Phrasen können Interjektionen darstellen<sup>122</sup>:

*Tội-nghiệp!*<sup>123</sup> - (bemitleidenswertes Wesen; Mengensubstantiv) Oh je!  
Der/die Ärmste!

*Giời đất ơi!*<sup>124</sup> – (Himmel; Erde; Oh!) Oh mein Gott!

Initialpartikeln (*initial particles*) sind ebenfalls Teile der gesprochenen Sprache und eröffnen eine Äußerung. Der Unterschied zu Partikeln besteht für Thompson darin: „They differ from interjections, however in two respects: they frequently appear as part of pause groups comprising regular sentence elements, and they are always complements (interjections are always heads).“<sup>125</sup> Ich fasse es so auf, dass Initialpartikeln eine Pause in der Rede darstellen, deren semantischer Wert über Morpheme verbal ausgedrückt wird und dass diese Morpheme nur Ergänzungen sind, während Interjektionen den Phrasenkopf bilden. Dafür sind sie wichtige Komplemente, die über die Funktion der von ihnen eingeleiteten Rede bestimmt,

---

<sup>121</sup> THOMPSON (1987), S.258.

<sup>122</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.258-259.

<sup>123</sup> THOMPSON (1987), S.259.

<sup>124</sup> THOMPSON (1987), S.259.

<sup>125</sup> THOMPSON (1987), S.259-260.

denn Thompson fährt fort: „They are important in that they signal the overall function of utterances.“<sup>126</sup>

Thompson konnte dieser Klasse vier Partikeln zuschreiben, die verschiedene Zwecke erfüllen:<sup>127</sup>

À signalisiert, dass der Sprecher zu reden anfängt:

À ông để xây gì đó? <sup>128</sup> – Was haben Sie in den Kassettenrekorder gegeben?

Đạ, einer Antwort vorangestellt verleiht, dieser einen höflichen Ton:

Người ấy là ai? - Dạ tôi không biết.<sup>129</sup> (Wer ist das dort? – Ich weiß es nicht.)

Die weiteren Initialpartikeln sind ừ and nào. Ừ zeigt an, dass die adressierte Person vom Sprecher oder von der Sprecherin als vertraut oder von niedrigerem Rang angesehen wird. Nào ist eine Ausrufpartikel mit der Bedeutung von „Komm schon!“, „Na, komm!“<sup>130</sup> Wie schon oben angemerkt, ist es der Unterschied zwischen der Funktion als Phrasenkopf und Komplement, warum dieses Element, das nach deutschen Kategorien als Interjektion eingestuft werden würde, nach Thompsons Klassifikationsverfahren den Initialpartikeln zugeordnet wird.

Finalpartikeln (*final particles*) stehen am Ende des Satzes. Sie können, genau entgegengesetzt zu den Initialpartikeln, eine Äußerung ausklingen lassen und verschiedene Emotionen oder Einstellungen der SprecherInnen ausdrücken.<sup>131</sup>

Interessant ist die Gruppe der Teilsatzpartikeln (*clause particles*). Diese beschreibt Thompson folgendermaßen: „**Principalizing particles** are clause particles which identify their clauses as heads. They are further of two types: **coordinating**,

---

<sup>126</sup> THOMPSON (1987), S.259.

<sup>127</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.259-260.

<sup>128</sup> THOMPSON (1987), S.259.

<sup>129</sup> THOMPSON (1987), S.260.

<sup>130</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.260.

<sup>131</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.260-261.

marking clauses whose partners are also heads; and **isolating**, marking clauses whose partners are not necessarily heads.”<sup>132</sup> Diese leiten also Haupt- und Nebensätze ein. Demnach markieren *principalizing particles* Hauptsätze, wobei koordinierende Partikeln (*coordinating particles*) Hauptsatzreihen verbinden, isolierende Partikeln (*isolating particles*) treten auf, wenn zumindest einer von beiden ein Hauptsatz ist.

An unterordnenden Partikeln (*subordinating particles*) sind die reinen Teilsätze, die als Komplemente dienen, zu erkennen. Von ihnen gibt es zwei Arten. Die Fokalpartikeln (*focal particles*) weisen daraufhin, dass der nachfolgende Teilsatz eine fokale Ergänzung im Satzgefüge darstellt. Die Relativpartikeln leiten einen beschreibenden Teilsatz ein.<sup>133</sup>

Substantivpartikeln sind bereits bei den substantivischen Elementen (Punkt 4.1.1.) angesprochen worden. Wie der Name schon zeigt, sind sie eng an die Klasse der Substantive gebunden und nehmen Einfluss auf deren Bedeutung. Die Pluralmarkierer (*plural markers*), die das Substantiv in die Pluralform setzen, gehören dazu, ebenso wie die Deskriptivpartikeln (*descriptive particles*) und die Anredepartikeln (*vocative particles*).<sup>134</sup>

Nach Thompson bilden Deskriptivpartikeln eine nur sehr kleine Klasse von Elementen, treten überwiegend vor Nominalen auf, manchmal in Verbindung mit anderen substantivischen Elementen wie Klassifizierern und tragen somit zu einer noch spezifischeren Charakterisierung des Substantivs bei. Z.B. kann eine Differenzierung nach Geschlecht getroffen werden (bei Menschen: *nam*, männlich / *nũ*, weiblich; bei Tieren: *dũc*, männlich / *cái*, weiblich), aber auch Richtungen (links und rechts sowie die vier Himmelsrichtungen) fallen in diese Klasse. Eine weitere Gruppe von richtungsanzeigenden Deskriptivpartikeln enthält Wörter, die eine

---

<sup>132</sup> THOMPSON (1987), S.261.

<sup>133</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.262-263.

<sup>134</sup> Siehe: Anhang 1.

Richtung vom Standpunkt des/der SprecherIn aus beschreiben. Diese Richtungen erfassen nicht nur eine räumliche, sondern auch eine zeitliche Relation.<sup>135</sup>

*cả* (fern) → *anh cả* (ältester Bruder)<sup>136</sup>

*út* (kleinstes) → *con út* (das jüngste Kind)<sup>137</sup>

Durch die Vokativpartikeln kann die Beziehung zwischen SprecherIn und AdressatIn in Hinblick auf Nähe und Distanz verstärkt werden. Formelle und informelle Vokativpartikeln (*formal and informal vocative particles*) können als Begleiter der Anrede diese um weitere Aspekte bereichern. Die formelle Vokativpartikeln „*thưa*“ wird gegenüber sozial Gleichgestellten oder Höherrangigen gewählt.<sup>138</sup>

Informelle Partikeln kommen beispielsweise in solchen Situationen in Gebrauch:

*Đi chợ chưa, bếp à?* (Gehen einkaufen schon, Koch VOKATIVPARTIKEL)<sup>139</sup>

À bringt eine lockere, zwanglose Note in den Satz. Das Beispiel könnte zu der Fehlinterpretationen führen, dass *à* analog zu *thưa* sozial Niedriggestellten gegenüber verwendet wird.

Wenn in einer informellen Äußerung Nachdruck kommuniziert werden soll, wird die Partikel *ơi* angehängt.<sup>140</sup>

*Ông để tôi làm, ông ơi.*<sup>141</sup> – (Herr lassen ich machen, Herr VOKATIVPARTIKEL) Lassen Sie mich das machen, mein Herr!

Die nächste große Subklasse der Partikel, die *predicative particles*, definiert Thompson so: „**Predicative particles** are those particles which are always part of

<sup>135</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.264-265.

<sup>136</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.265.

<sup>137</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.265.

<sup>138</sup> Vgl. THOMPSON (1987): S.265-266.

<sup>139</sup> THOMPSON (1987): S.266.

<sup>140</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.266.

<sup>141</sup> THOMPSON (1987), S.266.

predicates. They are **predicative markers** (...), which have the balance of an entire predicate as immediate constituent partner and occur with substantival as well as verbal predicates; and **verbal particles**, which occur only in verbal predicates.”<sup>142</sup>

Ich erinnere daran, dass ich Thompsons Definition von *predicate* als die deutsche Vorstellung eines Prädikativs<sup>143</sup> und *predicative* als Verb, oder als Wort, das als Kopf einer Prädikativphrase fungiert interpretiere. Nach diesem Verständnis fasse die anderen Teile des Zitats so zusammen, wie ich sie zu verstehen glaube: *Predicative particles* zeichnen sich dadurch aus, dass sie durch ihre Anwesenheit die nachfolgende Einheit als Prädikativphrase kennzeichnen und damit einen Teil eines Prädikativs bilden. Dazu zählen die *predicative markers* und *verbal particles*, die sich darin unterscheiden, dass erstgenannte sowohl mit substantivischen als auch verbalen Prädikativen, letztere nur bei verbalen Prädikativen stehen können. Ich verstehe den Begriff *verbal predicate*, also verbales Prädikativ nicht. Im Duden<sup>144</sup> können Subjekts- oder Objektsprädikativ nachgeschlagen werden, aber weder dort noch in einem anderen Werk kann etwas dazu gefunden werden. Ich vermute, dass es sich um einen Fachbegriff aus dem amerikanischen Strukturalismus handelt.

In Thompsons Gruppe der prädikativen Markierer befinden sich einige der – meiner Meinung nach – wichtigsten Elemente einer Sprache: das Wort *là* (sein) und die Zeitmarkierer (*tense markers*), *dǎ* (früher) und *sě* (später).<sup>145</sup>

Die verbalen Partikeln werden über ihre Position vor, präverbal (*preverbal*), oder nach, postverbal (*postverbal*), dem Phrasenkern definiert.<sup>146</sup>

---

<sup>142</sup> THOMPSON (1987), S.267.

<sup>143</sup> HELBISCH/BUSCHA (2001), S.450: “Das Prädikativ steht bei bestimmten Klassen von Verben. Es wird zumeist als nicht-finiten und nicht-verbalen Teil eines mehrteiligen Prädikats aufgefasst (weil die bei ihm auftretenden Verben (...) semantisch relativ leer sind), (...).“.

<sup>144</sup> DUDEN (2006), S.799.

<sup>145</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.267.

<sup>146</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.267.

Bewegliche Partikeln (*movable particles*) sind weniger fest an bestimmte Positionen gebunden, was nicht bedeutet, dass sie alleinstehend sind. Der Unterschied zwischen ihnen und anderen Partikeln ist, dass sie nicht nur mit Wörtern einer bestimmten Wortklasse erscheinen, sondern mit Wörtern oder Phrasen aus verschiedenen Wortklassen kombinierbar sind. Auch hier gibt es eine weitere Subklassifizierung nach Wortstellung. Je nach Position werden sie unterteilt in *prepositive particles* (vor der Konstituente), *postpositive particles* (nach der Konstituente) und *versatile* (beide Positionen möglich, in manchen Fällen kommt es dadurch jedoch zu einer gewissen Bedeutungsveränderung).<sup>147</sup>

#### **4.1.5. Zusammenfassung**

Generell kann zusammengefasst werden, dass Thompson sich um einen neuen Zugang zur vietnamesischen Syntax bemüht und einen wichtigen Grundstein zur weiteren Erforschung der Sprache gelegt hat.

Das Besondere an dieser Wortklassifikation ist, hier keine Wortklassifikation vorliegt, in der westliche Begriffe und Grammatikstrukturen fürs Vietnamesische adaptiert und auf die Sprache gesetzt wurden, sondern der umgekehrte Prozess stattfand: Thompson hat sich mit den Strukturen der fremden Sprache auseinandergesetzt und aus ihr zugrundeliegenden Strukturen neue Begriffe entwickelt.

Manche Bereiche, besonders die Verben, erscheinen westlichen LeserInnen nicht so klar wie bei der Beschreibung von Nguyễn, der Vietnamesisch auf der Basis der traditionellen Lateingrammatik erläutert. Er geht, meiner Meinung nach, von einer zweigliedrigen Satzstruktur mit Subjekt und Prädikat plus ergänzenden Satzteilen aus, wobei er sich auf die vietnamesische Einteilung der Wortarten nach vollen

---

<sup>147</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.269.

(Substantiv und Verb) und leeren Wörtern (Adverb, Partikel, Interjektion und Konnektoren) beruft<sup>148</sup>.

Durch die Analogie des Aufbaus zu westlichen Sprachen entsteht die größte Stärke, leichtere Verständlichkeit und Vermittelbarkeit, aber auch die größte Schwäche, das seltsame Gefühl, wie eine solch unterschiedliche Sprache mit einem anderen Sprachbau so einfach und lückenlos dargestellt werden kann. Dieses Gefühl lässt sich in eine Frage nach den Instrumenten umwandeln: mit welchen wird Vietnamesisch quasi vermessen? Die Antwort lautet: europäische (oder eher lateinische) Maßeinheiten, die die Sprache nach deren Maßstäben einteilen.

[Dennoch muss ausdrücklich gesagt werden, dass Nguyễn Đình-Hoà zweifelsohne einen ausgezeichneten Überblick über die Sprache gibt.]

Bei Thompson werden die Differenzen zur jeweiligen eigenen Muttersprache oder Ausgangssprache viel sichtbarer und die Eigenheiten der von ihm untersuchten Sprache treten stärker hervor. Bei der Lektüre ist den LeserInnen sicherlich aufgefallen, dass das Ziehen von Vergleichen zu anderen Sprachen tückisch sein kann, was sich besonders bei den Verben zeigt. Man ist daher gefordert, sich ganz auf eine Sprache einzulassen und hineinzudenken, was eine andere Denkweise als der Vergleich mit bekannten Elementen voraussetzt.

Thompsons Forschungen bieten eine andere Zusammenstellung der Wortarten, die nicht an überlieferten Modellen festhält, sondern sich stattdessen an einem der hervorstechendsten Merkmale der vietnamesischen Syntax selbst orientiert: die Stellung der Wörter in der Phrase oder im Satz und deren Einfluss auf die Funktion im Satz. Aufgrund des isolierenden Sprachbaus sind nicht morphologische, sondern syntaktische Mittel (Wortstellung oder Ergänzung durch Partikeln), sinngebend.

---

<sup>148</sup> Vgl. NGUYỄN (1997), S.36.



## **TEIL 2: EMPIRISCHE UNTERSUCHUNGEN**

### **5. SPRACHVERGLEICH AN DER GEGENÜBERSTELLUNG VON ÜBERSETZUNGEN**

#### **5.1. Fragestellungen**

Aus den vorangegangenen theoretischen Beschreibungen der Einzelsprachen bilden sich viele Fragen heraus, die mich interessieren und von denen einige in diesem Teil untersucht werden. Dabei wird darauf geachtet, dass nicht immer die selbe Ausgangssprache als Grundlage für die Fragestellungen dient, aber letztendlich durch die Kontrastierung mit einer anderen Sprache die Eigenheiten des Deutschen stärker zutage treten, die in einem Ergebnisteil zusammengefasst werden.

- 1) Das Substantiv ist eine Wortart, die beide Sprachen gemeinsam haben. Im Deutschen kann es durch das morphologische Kriterium der Deklinierbarkeit plus Genusfestigkeit ermittelt werden, im Vietnamesischen hingegen durch seine festen Begleiter. Ginge das nicht auch im Deutschen?
- 2) Auch Verben sind in beiden Sprachen vertreten. Während im Deutschen eigene Formen für Tempus, Modus und Aktiv/Passiv gebildet werden, stellt sich die Frage, wie diese Aspekte in einer isolierenden Sprache wie Vietnamesisch konkret gelöst werden.

- 3) Was bei Thompsons Wortartenklassifikation auffällt, ist das „Fehlen“ von Adjektiven. Mit welchen Mitteln werden im Vietnamesischen Qualitätsmerkmale ausgedrückt?

## 5.2. Anmerkungen zur Textwahl

Aufgrund des Mangel an vietnamesischer Literatur, die in beiden Sprachen verfügbar ist, kann ich in dieser Arbeit nur auf deutschsprachige Werke, die ins Vietnamesische übertragen wurden, als Textgrundlage für den Syntaxvergleich zurückgreifen. Zwar gibt es durchaus vietnamesische SchriftstellerInnen, deren Schaffen auch im deutschsprachigen Raum durch Veröffentlichung gewürdigt und einem nicht-vietnamesischsprechenden Publikum zugänglich gemacht wird, doch das gilt nicht für Vietnam selbst, wo ihre Werke verboten sind und daher nicht in der Originalsprache lesbar sind. Die Trägerin des Prix Femina und UNESCO-Literaturpreises Dương Thu Hương ist ein Beispiel für eine international anerkannte Autorin, deren Romane aufgrund der regierungskritischen Haltung in Vietnam nicht verlegt werden.<sup>149</sup> Dagegen ist die Lage der deutschsprachigen Literatur eine erfreuliche. Das Goethe-Institut, das in den beiden größten Städten des Landes, Hanoi und Ho-Chi-Minh-Stadt, vertreten ist, führt auf seiner Webseite eine Liste<sup>150</sup> auf vietnamesisch erhältlicher deutschsprachiger Autoren an, von Goethe und Hölderlin über Kafka und Bernhard bis zu Kehlmann und Jelinek.

Aus diesem Grund kann hier leider kein Übersetzungsvergleich aus dem Deutschen ins Vietnamesische analysiert werden, weshalb ich versuche, Original und Übersetzung als gleichwertige Textbeispiele zu behandeln.

Eine andere wichtige Anmerkung: zusätzlich zur der literarischen Prosaübertragung habe ich aus sprachwissenschaftlichem Interesse eine Interlinear-Übersetzung vorgenommen, um den Sprachbau hervorstreichen und mehr Einblick in die Satzstrukturen zu ermöglichen. Bei diesem Versuch traten bei

---

<sup>149</sup> Vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/D%C6%B0%C6%A1ng\\_Thu\\_H%C6%B0%C6%A1ng](http://de.wikipedia.org/wiki/D%C6%B0%C6%A1ng_Thu_H%C6%B0%C6%A1ng)

<sup>150</sup> Siehe: <http://www.goethe.de/ins/vn/prj/uak/lit/deindex.htm>

bestimmten Wörtern große Schwierigkeiten auf, weil nicht nachvollziehbar war, um welche Wortart es sich handelte oder ob es überhaupt um ein Wort war, sondern um eine andere semantische Einheit wie ein Morphem.

Das Wörterbuch<sup>151</sup>, das ich verwende, stammt aus dem Jahr 1998 und ist das erste, das in Vietnam publiziert wurde. Bedauerlicherweise gibt es nicht die syntaktische Kategorie oder die Elemente, aus denen sich ein Wort zusammensetzt, an, sondern nur die übersetzte Bedeutung für den allgemeinen Sprachgebrauch, weshalb es für linguistisches Arbeiten ungeeignet ist. Auch werden bestimmte Wörter (an den deutschen Sprachgebrauch angepasst) als Adjektive übersetzt, doch wie aus den theoretischen Grundlagen im ersten Teil dieser Arbeit hervorgeht, verfügt das Vietnamesische nicht über diese Wortklasse, weder bei Thompson noch bei Nguyễn.

Ein auch für linguistische Ziele nützliches Wörterbuch müsste zuerst einmal eine Wortartenklassifikation vornehmen und den BenutzerInnen, sowohl Laien als auch WissenschaftlerInnen, die grammatischen Unterschiede vermitteln. Dadurch könnten auch die Forschung und der Sprachkontakt enorm belebt und angetrieben werden, aber selbstverständlich steckt ein gewaltiger Aufwand hinter der Erstellung eines solchen Nachschlagewerks. Im theoretischen Teil wurde bereits dargestellt, wie schwierig das Unterfangen der Wortartenklassifikation schon allein im Deutschen ist, ganz zu schweigen von der Situation des Vietnamesischen.

### **5.3. Untersuchung zum Substantiv**

#### **5.3.1. Analyse**

Satz 1

Im achtzehnten Jahrhundert lebte in Frankreich ein Mann, der zu den genialsten und abscheulichsten Gestalten dieser an genialen und abscheulichen Gestalten nicht armen
---

---

<sup>151</sup> TỰ ĐIỂN VIỆT-ĐỨC (1998).

Epoche gehörte.
Vào thế kỷ 18, ở nước Pháp có một gã thuộc
hineingehen Jahrhundert 18, wohnen Land Frankreich geben eins Individuum gehören
loại thiên tài hưng cũng đang ghê tởm nhất của cái thời đại
Art Genie aber auch dauern abscheulich sein NUM gehören KLASS Epoche
không hiếm những nhân vật thiên tài và đầy kinh tởm.
NEG rar sein PLURAL Person abstechen Genie und voll sein Abscheu empfinden.

[Für eine bessere Orientierung sind die Substantive des Vietnamesischen farblich hervorgehoben worden.]

Nach Thompson sind Substantive an ihren fixen Begleitern identifizierbar.<sup>152</sup> Auf die hier vorhandenen Exempel, die einzeln analysiert werden, trifft seine Beobachtung meistens vollkommen zu, andere hingegen bergen einen gewissen Unsicherheitsfaktor in sich, weil nicht eruierbar ist, ob es sich bei einem bestimmten Wort um ein zweisilbiges Wort oder eine Substantivgruppe handelt :

**vào thế kỷ 18 = hineingehen + Jahrhundert + 18 = im 18.Jahrhundert**

Vào ist nicht, wie Deutschsprechende annehmen könnten, eine temporale Präposition, sondern ein Verb, das Deutschsprechende mit den syntaktischen Kategorien, die ihre Sprache ihnen zur Verfügung stellt, mit einer Präposition ersetzen würden. Wie bei der deutschen Präposition „in“ beschränkt sich vào nicht nur auf zeitliche Relationen, sondern bezieht sich auch auf den räumlichen Aspekt.

Die Probleme bei der Interlinear-Übersetzung des Vietnamesischen fallen gleich bei diesem ersten Beispiel auf: Es ist nicht klar, woraus sich das Wort *thế kỷ* zusammensetzt. Wörterbücher (sowohl das analoge aus 1997 als auch das digitale, siehe Literaturverzeichnis) geben nur die lexikalische Bedeutung wieder, zeigen aber nicht an, wie diese zustande kommt. Die beiden einzelnen Wörter bedeuten jeweils „Epoche“ oder „Periode“, durch die Verdopplung kommt anscheinend ein verstärkender Effekt zustande, der durch „Jahrhundert“, also ein langer Zeitraum, präziser auf den Punkt gebracht wird, indem eine genaue Zahlangabe in dem Wort enthalten ist.

<sup>152</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.179.

**nước Pháp (Frankreich) = Klassifizierer „Land“ (nước) + „Frankreich“**

*Nước* könnte ein Klassifizierer sein. Auf Thompsons Liste für diese Wortklasse konnte es nicht gefunden werden, aber von seinen Merkmalen her (syntaktisch: Stellung vor Substantiv; semantisch: Überbegriff für eine Gattung), ist es sehr wahrscheinlich, dass es sich um ein solches Exemplar handelt. Dieses hier bezeichnet Länder.

**một gã = Numerale „eins“ + „Individuum“ = ein Mann**

Hier liegt eine Kombination aus Numerale und Substantiv vor.

**thuộc loại thiên tài = gehören + allgemeines kategorisches Substantiv „Art“ + Genie → zu der Art Genie gehören = gehörte zu den genialsten Gestalten**

Hier ist mir die Worterklärung des Nomens gelungen. Im Wörterbuch findet man unter *thiên tài* „Genie“. Wenn man das Wort aber in seine einzelnen Komponenten zerlegt, ergibt die Suche nach *thiên* „Heiliger“ und *tài* „Talent“, was wortwörtlich übersetzt in etwa „heiliges Talent“ ergeben würde, oder eben zusammengefügt und im übertragenem Sinn „Genie“. Da dieses Beispiel ohnehin das kategorische Substantiv *loại*<sup>153</sup> enthält, ist Thompsons Beobachtung damit bestätigt, dennoch gibt es genug andere Grenzfälle, wo weniger eindeutig ist, woraus ein mehrsilbiges Nomen genau besteht, was die Überprüfung der These schwieriger macht.

Der Superlativ „genialst“ befindet sich im Vietnamesischen nicht direkt beim Nomen, sondern steht aufgrund des anderen Satzbaus weiter hinten in Form der Numerale *nhất* (*erster*), das von mir markiert wurde, weil bis auf einige wenige Ausnahmen die meisten Numerale bei Thompson als Substantive gelten.<sup>154</sup> Hier liegt also ein Nomen vor, wo im Deutschen keines vorhanden ist und drückt durch seine semantische Bedeutung auf syntaktischer Ebene die Superlativform von

---

<sup>153</sup> Siehe: THOMPSON (1987), S.199.

<sup>154</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.187.

Genie aus: „das erstgereichte Genie“ bedeutet in weiterer Folge eben eines der „besten Genies“.

**cái thời đại = KLASSIFIZIERER + Zeit + Ära = dieser Epoche**

*Thời đại* setzt sich zusammen aus „Zeit“ (*thời*) und *đại* „Ära“ und wird mit dem gängigsten aller Klassifizierer *cái*<sup>155</sup> kombiniert. Der demonstrative Aspekt wird nur über den Kontext ausgedrückt.

**những nhân = PLURALMARKIERER + „Person“ = Gestalten**

Der Pluralmarkierer wandelt das neutrale Substantiv *nhân*, aus dem sich kein Numerus ablesen lässt, in die Mehrzahl. Im Originaltext ist von „Gestalten“ die Rede. *Nhân* ist ein neutrales Wort, durch das hinzugefügte Verb *vật* (abstechen) wird das Nomen genauer beschrieben, sodass klar hervorgeht, um welche Art von Person es sich handelt.

Bisher hat konnten die meisten Substantive tatsächlich über ihre Begleiter, Numerale oder kategorische Substantive, identifiziert werden. Aber das folgende Beispiel stellt Thompsons Beobachtung in Frage:

Satz 5

Es stanken die Straßen nach Mist, es stanken die Hinterhöfe nach Urin, es stanken die Treppenhäuser nach fauligem Holz und nach Rattendreck, die Küchen nach verdorbenem Kohl und Hammelfett; die ungelüfteten Stuben stanken nach muffigem Staub, die Schlafzimmer nach fettigen Laken, nach feuchten Federbetten und nach dem stechend süßen Duft der Nachttöpfe.
Đường sá hôi mùi phân, sân sau hôi mùi nước tiểu,
Straßen stinken Geruch Exkremete, Hof hinten stinken Geruch Wasser urinieren,
cầu thang hôi mùi gỗ mủn và phân chuột, bếp hôi mùi
Treppen stinken Geruch Holz verrotten und Exkrement Maus, Küche stinken Geruch
bắp cải thối và mỡ cừu;
KATKohl verderben und Fett Schaf;
những căn phòng đọng khí hôi mùi bụi lưu cữu, buồng ngủ
PL KLASSZimmer stillstehen Luft stinken Geruch Staub bleiben ? , Zimmer schlafen
mùi hôi mùi khăn giường nhờn nhớt, mùi nệm nhồi lông

<sup>155</sup> Siehe: THOMPSON (1987), S.193.

Geruch stinken	Geruch	Tuch	Bett	schmierig,	Geruch	Matratze stopfen	Feder
ấm ướt và	mùi ngọt	hăng	của	bô	nước	tiểu.	
feucht	nass und	Geruch	süß	scharf	gehören	Kübel	Wasser urinieren.

### **đường sá = die Straßen**

Dieses Wort braucht keinen Pluralmarkierer, weil es sich inhaltlich bereits um ein Pluralwort handelt. *Đường* allein trägt die Bedeutung „Straße“, *sá* „verneiden, ablehnen“, demnach können diese beiden Begriffe nicht miteinander zusammenhängen. Auch kann *sá* aufgrund der Position nach dem Substantiv unmöglich ein Pluralmarkierer sein.

### **mùi phân = Geruch + Exkrement = (Geruch von) Mist**

Hier ist unklar, ob *mùi*, das an sich ein gewöhnliches Nomen ist (wobei offen ist, ob es zu der Subklasse der Mengennomen oder einer anderen gehört), die Rolle eines Klassifikators übernimmt und damit diese Stelle besetzt oder die beiden Wörter eine vorübergehende Verbindung eingehen, so wie im Deutschen unendlich viele Wörter aus Komposita gebildet werden können. Falls die zweite Vermutung stimmen sollte – und die späteren Beispiele bestätigen sie nur noch –, dann fehlt ein Begleiter. Die Grenze zwischen der Verbindung Klassifizierer + Substantiv oder Kompositum ist nicht scharf genug.

### **sân sau = Hof + hinterer Platz = die Hinterhöfe**

*Sau* ist kein Lokaladverb, sondern ein Relatornomen.

### **mùi nước tiểu = Geruch + Wasser + urinieren = Urin(geruch)**

Die Verwirrungen um *mùi* als Klassifikator oder Kompositum wurden oben bereits erläutert. Es ist interessant, abermals die Zusammensetzung von vietnamesischen Wörtern zu beachten. „Urin“ besteht aus *nước* und *tiểu*. Schon oben bei dem früheren Beispiel *nước Pháp* (Frankreich) gab es die Überlegung, ob es sich bei *nước* um einen Klassifikator handelt. Nationennamen wird oft dieses Wort vorangestellt, wie bei uns Nationennamen das Wort –land angehängt wird (Deutschland, Finnland, Swasiland, ...). Hier bei *nước tiểu* hingegen tendiere ich dazu, *nước* als Mengennomen zu betrachten, das durch das Verb *tiểu* näher

bestimmt wird. Weiters stellt sich die Frage, ob es dasselbe Wort in abgewandelten Bedeutungen oder Homonyme sind.

**cầu thang = Treppen(haus) = die Treppen**

Wie bei *đường sá* handelt es sich bei *cầu thang* um einen feststehenden Begriff, allerdings enthält dieser nicht zwingend eine Pluralbedeutung.

**mùi gỗ = Geruch + Holz = Holz(geruch)**

Vgl. *mùi phân* und *mùi nước tiểu*

**phân chuột = Exkrement + Maus = Rattendreck**

Tierbezeichnungen werden mit dem Klassifizierer *con* markiert.<sup>156</sup> *Phân* (Exkrement) nimmt dessen Stelle ein. Möglicherweise ist kein kategorisches Substantiv notwendig, weil nicht das Tier selbst gemeint ist, d.h. die Maus ist nicht das Subjekt, sondern beschreibt das Subjekt.

**bếp = Küche = die Küchen**

ein weiteres Beispiel für ein Substantiv im Plural ohne entsprechende Markierer oder sonstige Begleiter

**mùi bắp cải = Geruch + Mais + Kohl = (Geruch von) Kohl**

An *bắp cải* lässt sich ein bisher unbesprochenes Phänomen bei der Wortbildung erklären: das der verallgemeinernden Komposita<sup>157</sup>. Aus Mais und Kohl entsteht nicht Kohlmais, sondern schlicht und einfach Kohl. Die Kombination dient lediglich dazu, den Begriff zu erweitern. Es erinnert an das Beispiel mit *thế kỷ* (Jahrhundert), wo durch Duplikation des Inhalts Dauer suggeriert wird, so wie hier durch Zunahme einer anderen Gemüsesorte die Vorstellung von Kohl sich nicht auf eine bestimmte Kohlart bezieht, sondern auf mehrere verschiedene Varitäten dieser Pflanze.

**mỡ cừu = Fett + Schaf = Hammelfett**

Vgl. *phân chuột*

---

<sup>156</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.195.

<sup>157</sup> Vgl. NGUYỄN (1997), S.67-68.



**usw.**

(der zweite Teil des Beispielsatzes entspricht von der Struktur her dem ersten und kann von den LeserInnen selbst nachvollzogen werden)

Nach dieser Stichprobe muss nicht noch mehr Material gesichtet werden, um zu dem Ergebnis zu gelangen, dass Substantive gar nicht so oft an ihren Begleitern identifiziert werden können.

Dafür aber zeigt sich, dass das deutsche Nomen nahezu genauso oft mit einem Begleiter auftritt, entweder in Form eines Artikels, Pronomens oder einer flektierten Präposition, in der sich Genus, Kasus und Numerus des Nomens widerspiegeln.

Hier eine Gliederung der im Text vorkommenden Substantive:

Artikel: ein Mann, den [genialsten und abscheulichsten] Gestalten dieser (an genialen und abscheulichen Gestalten) nicht armen Epoche, die Straßen, die Hinterhöfe, die Treppenhäuser, die Küche

Pronomen: --- (In der Textstelle fehlt ein Beispiel für ein Pronomen, aber gemeint wäre z.B.: seine Geschichte)

Präposition: im 18.Jahrhundert

Adjektiv: fauligem Holz, verdorbenem Kohl

Nullartikel: Mist, Urin, Rattendreck, Hammelfett

Interessant sind die Präpositionen. Sie bestimmen den Kasus, nicht aber, dass ein Nomen zwingend einen Artikel fordern muss. Sobald aber ein Adjektiv ergänzt wird, muss dieses den Kasus der Präposition in Übereinstimmung mit dem Genus des Nomens annehmen, daher heißt es „nach Mist“ und nach „fauligem Holz“.

Laut Dudengrammatik wird der Nullartikel in folgenden Situationen verwendet:<sup>158</sup>

- quasi als Pluralform, wo im Singular ein indefiniter Artikel stehen würde

---

<sup>158</sup> Vgl. DUDEN (2006), S.338-339.

- z.B. Sg.: Ich pflücke eine Blume. – Pl.: Ich pflücke Blumen.
- bei Substantiven, die nicht zählbar sind (Vgl. vietnamesische Mengennomen)
  - bei einer Nominalphrase, in der der Nominativ die Funktion eines Prädikativs übernimmt und die Zugehörigkeit des bezeichneten Subjekts zu einer bestimmten sozial etablierten Gruppe benennt:  
z.B.: Er ist Musiker. Sie wird Mutter.
  - bei Reihungen
  - beim „Telegrammstil“

Dieses vorhandene Wissen aus der deutschen Grammatik könnte eventuell dabei helfen, die begleiterlosen Substantive im Vietnamesischen zu erklären. Dieses Vorgehen ist klar abzugrenzen von den grammatischen Modellen der frühen Auseinandersetzungen mit dieser Sprache, der Begriffe und Strukturen einer anderen Sprache auferlegt wurden. Hier wird Vietnamesisch nicht nach germanistischen Prinzipien geordnet und klassifiziert, sondern ein von der Regel abweichendes Phänomen mit den Ausnahmefällen einer anderen viel länger erforschten Sprache verglichen, ob dort bereits entdeckte und freigelegte Strukturen auch für Vietnamesisch anwendbar sind. Schließlich geht es bei einem Sprachvergleich laut Graefen und Liedke auch um Fragen wie: „Welche Merkmale haben alle Sprachen gemeinsam? Welche Merkmale sind variabel, bis zu welchem Grad, mit welchen Extremen?“<sup>159</sup>

Aus den im Deutschen gebotenen Optionen kommen Pluralform des indefiniten Artikels, „Mengennomen“ oder Reihungen in Frage.

Was die zweite Textprobe von der ersten unterscheidet, ist, dass es sich um eine Aneinanderreihung einer Mischung aus nicht zählbaren Begriffen und Pluralformen handelt. Die Schwierigkeit besteht darin, dass nicht klar ist, inwiefern z.B. eine Küche (bếp) als unzählbares Nomen anzusehen ist. Gegen die Lösung mit dem

---

<sup>159</sup> GRAEFEN/LIEDKE (2012), S.44.

Plural des unbestimmten Artikels spricht, dass Süskind im Original den definitiven Artikel verwendet.

Ich ziehe daher die Reihung als Grund für die Auslassung von Begleitern in Betracht, und damit beziehe ich mich nicht nur auf die Textebene, sondern auch auf die Phrasenebene, ein Eindruck, der schon bei den Komposita-Beispielen (*mũi gỗ*, Holzgeruch; usw.) angedeutet wurde.

Bei dieser Gelegenheit lohnt es sich, einen Blick auf die vorangegangenen Beispiele und den Aufbau der Nominalphrasen zu werfen.

Den Kern oder Kopf einer Nominalphrase bildet das Nomen, im Deutschen werden Artikel bzw. Pronomen vorangestellt, im Vietnamesischen verhält es sich umgekehrt, die Nominalphrase wird für gewöhnlich durch Numerale, kategorische Substantive oder Demonstrativpronomen eingeleitet, während sämtliche Ergänzungen, die den Kern genauer erläutern, nachgestellt sind.

### **5.3.2. Ergebnis**

Die Beobachtung, dass das vietnamesische Substantiv im Normalfall von anderen fixen Satzelementen begleitet und daran erkannt werden kann, konnte in der Untersuchung größtenteils bestätigt werden und als Regularität angesehen werden. Dabei hat sich aber auch herausgestellt, dass sich dieses Muster auch auf das deutsche Nomen, das mit Artikelwörtern erscheint, umlegen lässt. Diese können weitere Informationen (Numerus, Genus, Kasus) über das Substantiv anzeigen. Dem synthetischen Sprachbau entsprechend sind diese Informationen in die Flexion eingearbeitet statt, wie bei Vietnamesisch, in Form von vor- oder nachgestellten Partikeln oder anderen Elementen.

Aus dem Vergleich gehen weitere Schlussfolgerungen über die deutsche Sprache hervor:

Die Gruppe der Klassifizierer stellt zwar ein Charakteristikum des Vietnamesischen dar, dennoch frage ich mich, ob das Deutsche nicht eine ähnliche Struktur aufweisen kann, wenn es um Gattungsbezeichnungen geht, wie z.B. –baum (Nadelbaum, Laubbaum, und dann spezifischer: Apfelbaum, Marillenbaum, usw.) oder –bär (Braunbär, Eisbär, anstatt eigener Namen für die jeweilige Bärenarten wie z.B. Panda), die nicht institutionalisiert und fester Bestandteil der Grammatik sind, aber im Sprachgebrauch durchaus anzutreffen sind. Im Deutschen würde dieses den vietnamesischen Klassifizieren ähnliche Phänomen aufgrund der anderen (nicht vor- oder nachgestelltes Wort, sondern Verschmelzung zu Kompositum) vielmehr der Morphologie zugeordnet werden als der Syntax. Unklar ist noch, ob im Vietnamesischen genauso wie im Deutschen eine unendliche Menge an neuen Komposita geschaffen werden kann oder ob es sich um Klassifizierer handelt. Die Komposita ermöglichen dem Deutschen eine geradezu grenzenlose Erweiterung der Wortklasse der Substantive (und auch Adjektive).

So wie im Vietnamesischen (*đường sá*, „die Straßen“) verfügt auch das Deutsche über Wörter, die nur im Plural existieren: Mir fallen dazu Eltern, Ferien, Kosten, Finanzen, Einkünfte, Leute, etc. Entsprechend ihrer Form werden Verben und flektierbare Wortarten, die sich auf die beziehen, in den Plural gesetzt.

Im Zusammenhang mit Substantiven kommt man im Deutschen auch mit Präpositionen in Berührung. Während diese Wortgruppe im Vietnamesischen verzichtbar ist und durch andere Mittel ersetzt wird (wie durch das Verb *vào* für hineingehen, sowohl in zeitlich als auch räumlicher Sicht), ist sie ein essentieller Bestandteil für einen synthetischen Satzbau wie den des Deutschen (Präposition „in“, ebenfalls zeitlich und räumlich anwendbar). Über Präpositionen werden im Deutschen genauere Relationen bezüglich Zeit, Ort, Modus oder Kausalität übergeliefert<sup>160</sup>, ich denke an das Beispiel „im 18.Jahrhundert“ im Gegensatz zu beispielsweise „um/gegen das 18.Jahrhundert“. Dafür sind Relatornomen (*sân sau*, „hinterer Platz“) eine dem Deutschen unbekannt Wortklasse. Zwar gibt es semantische Beispiele dafür (z.B. Rückbank, Beifahrersitz), aber sie reichen nicht

---

<sup>160</sup> Vgl. DUDEN (2006), S.610-612.

aus, sondern müssen im Deutschen mit Präpositionen ergänzt werden, um präzise Information zu geben (z.B.: Auf Rückbank liegt der Reiseführer. In der Rückbank ist ein riesiges Loch.).

## 5.4. Untersuchung zum Verb

### 5.4.1. Analyse

Über das deutsche Verb schreiben Graefen und Liedke: „Gemeinsam haben Substantive und Verben den Singular und Pural (**Numerus**); aber das auszeichnende Merkmal der Verbformen ist, dass sie verschiedene Realitätsbezüge ausdrücken. Das meint sowohl die zeitliche Fixierung des Geschehens (**Tempus**) wie auch die Unterscheidung von Indikativ und Konjunktiv (**Modus**).“<sup>161</sup>

Diese Sicht auf das Verb gilt jedoch nicht für alle Sprachen. Über Chinesisch, das den vietnamesischen Wortschatz maßgeblich beeinflusst hat, berichten Graefen und Liedke, was bisher schon beobachtet werden konnte: „Die Wortart Verb ist (...) keine Universalie. In der chinesischen Sprache ist ein Wort häufig nur in einem Satzkontext als verbartig oder substantivartig erkennbar, mangels formaler, morphologischer Merkmale. Fast jedes Wort kann zwei oder mehr syntaktische Funktionen mit völlig verschiedenen Bedeutungen übernehmen.“<sup>162</sup>

Dass ein Wort nicht einer bestimmten Wortklasse zugeordnet werden kann, wurde durch die bisherigen Analysen bereits sichtbar gemacht. In diesem Abschnitt soll dargelegt werden, wie im Vietnamesischen Tempus und Passiv umgesetzt werden. Numerus wird bereits über die Substantive angegeben und nicht zusätzlich über die Verben ausgedrückt.

Thompson meint dazu, dass vietnamesische Verben in sich zeitlos sind und sie nur anzeigen, dass eine bestimmte Handlung oder eine Reihe von Handlungen

---

<sup>161</sup> GRAEFEN/LIEDKE (2012), S.155.

<sup>162</sup> GRAEFEN/LIEDKE (2012), S.155.

stattfindet oder ein bestimmter Zustand besteht. Daher sind sie in Hinblick auf ihre Relation zur Zeit von anderen sprachlichen Lösungen abhängig.<sup>163</sup>

Grundsätzlich lassen sich die Zeitaspekte aus dem kontextuellen Zusammenhang erschließen, wie am ersten Satz von Süskinds Roman erkennbar ist. Er beginnt sogleich mit „Im 18.Jahrhundert ...“, womit der Zeitraum, in dem die Geschichte stattfindet, geklärt ist.

### **vào thế kỷ 18 = hineingehen + Jahrhundert + 18 = im 18.Jahrhundert**

Thompson stellt fest: „Without specific indications to the contrary a sentence refers to the **basic time** of the context – that is, the time which has been made clear in the context up to that point.“<sup>164</sup>

Zusätzlich verfügt die Sprache über eigene Satzelemente, um in Fällen, wo diesbezüglich keine Angaben vorhanden sind, über den zeitlichen Aspekt zu informieren. Thompson nennt sie Zeitmarkierer (*tense markers*), die vor die Verben gestellt werden: *đã* (früher) signalisiert Vergangenes und *sẽ* (später) Zukünftiges. Inwiefern es sich bei diesen Zeitmarkierern um eine Partikel oder ein Verbelement handelt, kann nicht eindeutig festgelegt werden.<sup>165</sup> Weitere Beispiele werden noch im Laufe des Kapitels auftauchen.

Darüber hinaus gibt es noch ein Verb und eine Partikel, die selbst einen Zeitaspekt enthalten und mir bei der Lektüre von Thompsons Wortartenklassifikation aufgefallen sind. Meiner Meinung nach können auch sie als Möglichkeit zur Zeitangabe berücksichtigt werden und wurden von Thompson nicht in Hinblick auf diese Funktion erwähnt, weil er seine Wortklassen nicht unter einem semantischen, sondern syntaktischem Gesichtspunkt gliedert.

Der *definitive rồi* mit der Bedeutung „erledigt haben/fertig sein“ ist aus dem Kapitel über die verbalen Elemente bekannt.<sup>166</sup> Im Deutschen würde er mit „schon“

---

<sup>163</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.218.

<sup>164</sup> THOMPSON (1987), S.209.

<sup>165</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.209.

<sup>166</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.212.

übersetzt werden. Ein häufiger Satz, der leider nicht in „Das Parfum“ vorkommt, und daher aus Thompson entnommen ist:

*Mấy giờ rồi?*<sup>167</sup> – (was Stunde fertig sein) → (was Stunde schon) → Wie spät ist es?

Die bewegliche Partikel *đang* bezeichnet eine Prozesshaftigkeit und würde auf Deutsch mit “gerade stattfindend, während“ umschrieben werden, und weist auf die Gegenwärtigkeit einer Handlung hin.<sup>168</sup>

#### Satz 4

Zu der Zeit, von der wir reden, herrschte in den Städten ein für uns moderne Menschen kaum vorstellbarer Gestank.										
Vào	thời	kỳ	mà	chúng	ta	đang	nói	tới	ấy	
in	Zeit	Epoche	CLAUSE	COLL	unser	gerade	sagen	ankommen	dieser	
thì	các	thành phố	bị	bao phủ	bởi	một	thứ	mùi	hôi	mà
dann	PLUR	Stadt	erleiden	umgeben	denn	eins	Sorte	Geruch	stinken	FINAL
con	người	văn minh	ngày nay	không thể			hình dung	nổi.		
KLASS	Mensch	modern	Tag	dieser	NEG		sich vorstellen	kaum.		

Der erste Teil dieses Satzes ist von Interesse für diesen Aspekt:

**Vào thời kỳ mà chúng ta đang nói = hineingehen + Zeit + CLAUSE + COLL + unser + gerade + sprechen = in der Zeit, von der wir gerade sprechen**

Die Phrase *vào thời kỳ* ist mittlerweile bekannt und drückt einen Zeitraum aus, in (*vào*) dem man (der/die SprecherIn) sich befindet.

*Mà* ist eine Teilsatzpartikel, die sowohl als koordinierende Partikel zwei Hauptsätze miteinander verbinden kann<sup>169</sup> als auch als subordinierende Partikel einen Relativsatz markieren kann<sup>170</sup>. In diesem Beispiel ist es der Relativsatz, der die vorangegangene Phrase näher beschreibt, d.h. *mà* bezieht sich auf *thời kỳ* (Zeit, Epoche).

<sup>167</sup> THOMPSON (1987), S.212.

<sup>168</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.269-270.

<sup>169</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.262.

<sup>170</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.263.

*Chúng ta* setzt sich aus einem *collective* und einem *personal pronoun*, beide der Wortklasse der Fokusse zugehörig, zusammen. Dabei steht *ta* für „ich“, also die Singularform. Durch das Wort *chúng* wird das Wort in den Plural gesetzt und zu „wir“.<sup>171</sup>

Schließlich folgt die Verbalphrase, *đang nói*, die die Partikel *đang* enthält. Diese steht vor dem Verb, dessen Zeitebene sie anzeigt.

Insgesamt ist an diesem Beispiel erkennbar, dass der Satz auf zwei Zeitebenen läuft. Die Zeit nicht nur des Hauptsatzes, sondern des gesamten Textes bis zu diesem Zeitpunkt (und bis auf Widerruf auch in Zukunft dieses Romans) wurde bereits mit dem ersten Satz definiert (18. Jahrhundert), der Relativsatz erhält mit *đang* einen Verweis auf die aktuelle Zeit, in der sich Erzählstimme und Leserschaft befinden.

Andere Beispiele für Zeiten müssen außerhalb des vom auktorialen Erzähler berichteten Geschehens gesucht werden. Dafür bieten sich direkte Reden an, wie das Gespräch zwischen der Amme und dem Pater, in der sie auf seine Bemerkung, dass der Säugling Grenouille gesund und wohlgenährt aussehe:

Kapitel 2, Satz 7 (direkte Rede)

Weil er sich an mir vollgefressen hat.
Vì nó bú hết sữa của tôi đây.
Weil er saugen alles Milch gehören ich hier

Aus dieser Übersetzung geht hervor, dass die exakte Angabe von Zeiten im Vietnamesischen keine besonders große Rolle spielt. Wichtig ist aber, auf eine andere, entscheidende Differenz zwischen den beiden Texten hinzuweisen. Das Personalpronomen *nó* wird gegenüber Lebewesen, die der/die SprecherIn als unterlegen betrachtet, verwendet. Es handelt sich dabei um eine Verweigerung von Respekterweisung. Damit können gemeint sein: Tiere, Kinder (denen nicht so viel Respekt gebührt wie älteren Menschen) und Personen, die in verschiedener Hinsicht

<sup>171</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.248.



nicht ehrenhaft sind (Verbrecher, ...).<sup>172</sup> Die Gleichstellung von Kindern und Verbrechern oder von Verbrechern und Tieren wirkt auf NichtmuttersprachlerInnen des Vietnamesischen mit Sicherheit hart, erschreckend oder zumindest irritierend (eventuell auch belustigend). Dahinter steht aber ein komplexes Höflichkeitssystem, das im Bereich der Kommunikativen Grammatik genauer erforscht werden muss.

Die deutsche Konjunktivform existiert nicht im Vietnamesischen. Im Gegensatz zu den Zeiten wird er auch nicht über bestimmte Markierer angezeigt.

### Kapitel 2, S.13

Wenn er vom Teufel besessen wäre, müsste er stinken.
Nếu bị quỷ ám thì nó phải bốc mùi hôi.
wenn sein Teufel besitzen dann er müssen aufnehmen Geruch stinken

Bei Thompson findet sich folgende Bestätigung über diese Beobachtung: „Vietnamese verbs lack the „modal“ distinctions which characterize verbs in many Western languages. This means that there are no such forms as infinitives, subjunctives, and so forth.“<sup>173</sup> Das gilt, so Thompson weiter, auch für die Imperativform.

Zum Schluss noch Erläuterungen zum Genus verbi: An sich trifft das Vietnamesische keine Unterscheidung zwischen Aktiv und Passiv.

### Satz 10

Denn der zersetzenden Aktivität der Bakterien war im achtzehnten Jahrhundert noch keine Grenze gesetzt ...
Bởi vì vào thế kỷ 18 những hoạt động phân hủy của
weil in Jahrhundert 18 PLUR Aktivität teilen zerstören gehören
vi khuẩn không gặp cản trở nào, ...
unsichtbarBakterien NEG treffen Hindernis irgendein, ...

### **bởi vì = subordinierende Partikel = weil**

<sup>172</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S. 250.

<sup>173</sup> THOMPSON (1987), S.220.

**[những hoạt động] [phân hủy] [của vi khuẩn] = [PLURAL + Aktivität] + [teilen + zerstören] + [gehören + Bakterien] = die zersetzenden Aktivitäten der Bakterien**

Die erste Phrase braucht keine weiteren Erklärungen, da vorangegangene Beispiele bereits nach diesem Muster zerlegt worden sind, aber es soll darauf aufmerksam gemacht werden, dass hier zum ersten Mal ein adjektivisch gebrauchtes Partizip vorliegt. Erwartungsgemäß erfordert die Konstruktion keine komplexe syntaktische Struktur, sondern besteht aus einem Verb, das nach dem näher beschriebenen Substantiv gereiht wird.

Besitzanzeige wird über das Wort *của* (gehören) vermittelt. Im Deutschen kann das über den Genitiv oder die Präposition „von“ ausgedrückt werden.

những hoạt động của vi khuẩn = die Aktivitäten gehören den Bakterien →  
die Aktivitäten der Bakterien ODER die Aktivitäten von den Bakterien

In diesem Fall ist die erste Variante mit Genitiv zu bevorzugen. Bei anderen gibt es meist keinen Unterschied.

không gặp cản trở nào = NEG + treffen + Hindernis + irgendein = nicht auf irgendein Hindernis treffen

Das Verb *gặp* wird durch das *Negative*-Verb verneint. Bei *nào* handelt es sich um ein *demonstrative marker* aus der Wortklasse der Fokuse, die ich mit einem deutschen Indefinitpronomen vergleiche.

Aus all diesen Bausteinen ergibt sich der Satz: Die zersetzenden Aktivitäten der Bakterien treffen nicht auf irgendwelche Hindernisse.

Der Passivbau des Deutschen wird also in die Aktivform umgedreht, um dem vietnamesischen Satzbau zu entsprechen. Der Großteil der vietnamesischen Sätze benötigt keine Passivform.

Dennoch gibt es laut Thompson ein Phänomen, das er als „logischen Passiv“ (*logical passive*) bezeichnet. Darunter versteht er Wörter, in die eine passive Bedeutung eingeschrieben ist. Er nennt die drei gebräuchlichsten: *bị* (erleiden/passieren/durchmachen), *do* (beendet/betroffen/Resultat sein von) und *được* (bekommen).<sup>174</sup>

#### Satz 2

Seine Geschichte soll hier erzählt werden.
Cuộc đời gã được thuật lại ở đây.
Leben Mann bekommen erzählen kommen bleiben hier.

#### Satz 3

... und wenn sein Name (...) in Vergessenheit geraten ist ...
nếu mà tên tuổi gã nay bị rơi vào lãng quên
wenn sein Name Mann jetzt erdulden fallen in vergessen,

### 5.4.2. Ergebnis

Während Tempus und Modus keine besondere Rolle für Vietnamesisch spielen und über kontextuelle Zusammenhänge erfasst werden, übernimmt im Deutschen das Verb wie kaum eine andere Wortart die Aufgabe, diese Aspekte auszudrücken. In Satzgefügen sind an der Form des Verbs das jeweilige Tempus oder der jeweilige Modus der einzelnen Teilsätze ablesbar, damit „wird der dargestellte Sachverhalt zeitlich eingeordnet“<sup>175</sup>. In Vietnamesisch muss eine weitere Konstituente die Zeit angeben.

Weiters wird an diesem Vergleich klar, wie sehr das deutsche Verb „die Verlaufsweise eines Geschehens bestimmt, die dauernd, vollzogen, begrenzt, unbegrenzt u.a.m. sein kann.“<sup>176</sup> Dafür gibt es verschiedene Formen wie Partizipien, die das Ausdrucksrepertoire noch erweitern können. Besonders das

<sup>174</sup> Vgl. THOMPSON (1987), S.228.

<sup>175</sup> SOMMERFELDT/STARKE (1998), S.52.

<sup>176</sup> SOMMERFELDT/STARKE (1998), S.52.

Partizip II ist dafür von Bedeutung. Mit ihm können wie in den Textbeispielen ersichtlich wird, Passiv, verschiedene Tempus- und Konjunktivformen gebildet werden.

## 5.5. Untersuchung zum Adjektiv

### 5.5.1 Analyse

Im Anschluss an die Substantive und die Verben werden die Adjektive analysiert. Sommerfeldt und Starke beschreiben ihre Aufgabe als die „Bezeichnung von Merkmalen, Eigenschaften und Relationen, die in der objektiven Realität nicht selbständig auftreten, sondern an Gegenständen und Erscheinungen beobachtet werden“.<sup>177</sup> Die Verschiedenheit der Ausdrucksformen, bei denen das möglich ist, schlägt sich auf die Vielfalt der Adjektivarten nieder: qualifizierend (Eigenschaft beschreibend: bunt, froh, nah), relational (Beziehungen oder Zugehörigkeit anzeigend: amerikanisch, sprachwissenschaftlich, morgen), quantifizierend (Zahladjektive: viel, eins, erste) und adjektivisch gebrauchte Partizipien (I: lachend, springend, entstehen; II: gelacht, gesprungen, entstanden).<sup>178</sup>

Während Adjektive ein Sechstel des deutschen Wortschatzes einnehmen und damit die drittgrößte Wortart darstellen<sup>179</sup>, ist vielleicht aufgefallen, dass die Adjektive bei meiner Wortanalyse nicht als solche übersetzt worden sind, denn sowohl Thompson als auch Nguyễn<sup>180</sup> sind sich trotz unterschiedlicher Wortartenklassifikationsverfahren darin einig, dass es keine Adjektive gibt und deren Funktion von Verben umgesetzt wird. Ich wähle den ersten Satz, weil er den LeserInnen schon vertraut ist.

---

<sup>177</sup> SOMMERFELDT/STARKE (1998), S.123.

<sup>178</sup> Vgl. DUDEN (2006), S. 346-347.

<sup>179</sup> SOMMERFELDT/STARKE (1998), S.123.

<sup>180</sup> NGUYỄN (1997), S.119-122.

## Satz 1

Im achtzehnten Jahrhundert lebte in Frankreich ein Mann, der zu den genialsten und abscheulichsten Gestalten dieser an genialen und abscheulichen Gestalten nicht armen Epoche gehörte.
Vào thế kỷ 18, ở nước Pháp có một gã thuộc
hineingehen Jahrhundert 18, wohnen Land Frankreich geben eins Individuum gehören
loại thiên tài hưng cũng đang ghê tởm nhất của cái thời đại
Art Genie aber auch dauern abscheulich sein NUM gehören KLASS Epoche
không hiếm những nhân vật thiên tài và đầy kinh tởm.
NEG rar sein PLURAL Person abstechen Genie und voll sein Abscheu empfinden.

### **(im) achtzehnten (Jahrhundert) = (vào thế kỷ) 18**

Hier findet sich ein mittlerweile bekanntes Muster. Eine nachgestellte Numerale, aber da es sich um keine Kardinal-, sondern eine Ordinalzahl handelt, leitet sie die Nominalphrase nicht ein.

Der Unterschied zum Deutschen besteht in der anderen Position und der anderen Wortart, im Deutschen kann eine Ordinalzahl je nach Wortartenklassifikationsmodell zu den Adjektiven zählen oder eine eigene Wortgruppe bilden (in der traditionellen Schulgrammatik). Thompson zählt sie zu den Substantiven.

### **ein (Mann) = một (gã)**

Kardinalzahlen, die im Vietnamesischen keiner Flexion unterliegen, markieren eine Nominalphrase und stehen daher an ihrem Anfang.

### **genialen (und) abscheulichen (Gestalten) = (những nhân vật) thiên tài (và) đầy kinh tởm = (PLUR + Mensch + abstechen) + Genie + (und) + voll sein + abscheulich sein**

Ich habe diesen Teil vorgezogen, weil der darauffolgende eine ähnliche Struktur hat und ich mit der kürzeren Phrase beginnen möchte, um das Verständnis zu erleichtern: Die Phrase [Gestalten = những nhân vật] wurde schon bei den Substantiven zerlegt. Wenden wir uns den Adjektiven und der Frage zu, wie diese Funktion im Vietnamesischen gelöst wird. *Thiên tài* ist (wie aus dem vorigen

Kapitel bekannt) ein Substantiv, „Genie“ (zusammengesetzt aus „Himmel“ und Talent“ → „himmlisches Talent“), und beschreibt den Phrasenkern (*nhân* = Mensch), in dem es in das Feld rechts davon einnimmt sowie das Verb *vật* (abstechen), das genauso dem Kern eine weitere Bedeutung verleiht. Nur das kategorische Substantiv kann die linke Position einnehmen. Auf der gleichen hierarchischen Ebene wie *thiên tài* wird über den Konnektor „und“ (*và*) eine zweite (und insgesamt dritte) Ergänzung *đầy kinh tởm* angehängt. *Đầy* wird oft mit „voll“ übersetzt, bedeutet aber korrekterweise „voll sein“, *kinh tởm* ist nicht – wie nach germanistischem Sprachgefühl zu erwarten – ein Substantiv, sondern ein weiteres Verb mit der Bedeutung „abscheulich sein“.

**(den) genialsten (und) abscheulichsten (Gestalten) = thiên tài (hưng cũng đang) ghê tởm nhất = Genie (aber + auch + dauern) Genie + (und) + abscheulich sein + erster**

Das meiste wurde im obigen Kommentar bereits ausgearbeitet, der neue Aspekt, der hier hinzukommt, ist der Superlativ, der über syntaktische Mittel durch eine weitere Ergänzung, die Numerale (Ordnungszahl) *nhất*, vermittelt wird.

**nicht armen (Epoche) = (cái thời đại) không hiếm = (KLASS + Epoche) + nicht + rar sein**

Wieder finden sich im Deutschen alle Ergänzungen links vom Phrasenkopf, im Vietnamesischen rechts davon bis auf Ausnahme des Negationselements *không*, das die Negativphrase als solche kennzeichnet. *Hiếm* ist mit dem Verb „rar sein“ zu übersetzen.

Wie an diesen Beispielen nachvollzogen werden kann, ist eine Wortklasse wie die der Adjektive, die im Deutschen über ihre Flektierbarkeit definiert wird, für eine isolierende Sprache wie Vietnamesisch nicht notwendig. Vietnamesisch drückt, seinem analytischen Sprachbau gerecht, Beschreibungen in einer linearen Folge als Anhang an das zu beschreibende Wort aus. Dabei spielt es keine Rolle, ob Substantive oder Verben den Phrasenkopf genauer bestimmen.

Allerdings gibt es eine Gruppe von Verben, die im Deutschen und anderen verwandten europäischen Sprachen, grundsätzlich als Adjektiv übersetzt wird und in manchen Grammatikbüchern fälschlicherweise als Adjektiv bezeichnet wird: die Zustandsverben (*extended state verbs*). Im Beispielsatz wäre es *hiém* (rar sein). *Đầy* (voll sein) ist ein Quantifizierer, kann aber wie alle anderen Verben einen Phrasenkopf näher bestimmen.

Umgekehrt kann auch im Deutschen ein Adjektiv zum Prädikat werden, wenn es mit einer Kopula kombiniert wird.<sup>181</sup>

Die Komparation ist eine wichtige Aufgabe des Adjektivs. Das Deutsche kommt ihr durch eigene Flexionsnormen nach (genial – genialer – am genialsten). Im Vietnamesischen wird sie über darauf spezialisierte Verben (*comparatives*) ausgeführt (siehe theoretischer Teil), die den Ausdruck von Komparation semantisch in sich tragen und in den Satz einbringen: *hơn* für die Komparativstufe, *hết* für die Superlativstufe. Eine weitere Möglichkeit eröffnete sich durch die Analyse von Satz 1: die Numerale *nhất* (erster) kann einem Wort (egal ob Nomen oder Verb) einen superlativen Charakter verleihen.

Eine ähnliche Struktur könnte unter bestimmten Umständen auch im Deutschen angewendet werden, wenn es folgendermaßen heißt: warm – mehr warm – am meisten warm. Natürlich müsste es sich bei „mehr“ und „am meisten“ um Verben handeln, um eine Parallele zu Vietnamesisch darstellen zu können, aber es geht darum, das syntaktische Prinzip hervorstreichen.

### **5.5.2. Ergebnis**

Aus der Sicht des Deutschen ist es auf den ersten Blick kaum zu glauben, dass einer Sprache eine solch wichtige Wortart wie die der Adjektive fehlen kann. Durch die Gegenüberstellung und die Sichtbarmachung von alternativen Lösungen in einer anderen Sprache fällt hier der Zusammenhang zwischen Satzbau und dem

---

<sup>181</sup> DÜRSCHIED (2009), S.24.

Bestehen einer solchen Gruppe wie den Adjektiven auf. Vietnamesisch verfügt über eigene Verben, die Merkmale bezeichnen, oder fügen ein Nomen oder anderes Verb hinzu, um ein Wort näher zu beschreiben. Diese Möglichkeiten kommen für den synthetischen Satzbau des Deutschen nicht in Frage. An den Beispielen ist erkennbar, dass im Deutschen dem Substantiv eine eigene Wortart vorangestellt wird, die sich nach Genus, Numerus und Kasus des Bezugsworts richtet und flektiert wird. Typisch für diese germanische Sprache ist, dass das Adjektiv vor dem zu beschreibenden Substantiv steht im Gegensatz zu Vietnamesisch<sup>182</sup>. Interessant ist auch, dass Komparation, die in Vietnamesisch ebenfalls durch die Ergänzung mit bestimmten Wörtern erreicht wird, im Deutschen abermals über Flexion erfolgt.

---

<sup>182</sup> Dieser Gegensatz bezieht sich nicht nur auf Vietnamesisch, sondern auch auf andere europäische Sprachen wie Französisch, wo das Adjektiv dem Nomen folgt.



## 6. SCHLUSS

An einem Vergleich der beiden im theoretischen Teil vorgestellten Bereiche der Syntax kann festgestellt werden, dass beide Sprachen über verschiedene Wortarten verfügen. Zwar kommen schon allein im Deutschen durch unterschiedliche Klassifikationsverfahren andere Wortarten zustande, dennoch handelt es sich bei den zusätzlichen Elementen im Grunde um Untergruppen einer größeren Subklasse, die sich aus deren weiteren Differenzierung herausbilden. Ein Beispiel dafür ist die in dieser Arbeit erläuterte Anzahl der Partikel, die davon abhängt, ob nach Glinz' morphologischer Fünf-Wortarten-Lehre oder der Klassifikation nach morphologischen und syntaktischen Kriterien vorgegangen wird.

Die Wortklassifikation des Vietnamesischen erweist sich trotz der als einfach geltenden Grammatik als nicht weniger unproblematisch, wobei sich hier noch ein anderer Aspekt einmischt. Nach französischer Vorlage systematisiert ergeben sich Wortarten, die für mit den lateinischen Grammatikbegriffen den Charakter dieser austro-asiatischen Sprache untergraben. Durch die Wortklassen nach Thompson entsteht ein neuer Zugang, der sich von der traditionellen Satzanalyse abwendet und sich ausschließlich auf den Aufbau der vietnamesischen Syntax einlässt, weshalb dieser Ansatz in der Arbeit vorgestellt wird.

Durch die Gegenüberstellung der verschiedenen Klassifikationsverfahren werden die Unterschiede zwischen den Sprachen wahrgenommen, ohne, dass es zu falschen Vergleichen kommen würde, die dazu führen könnten, eine der beiden Sprachen als mangelhaft zu empfinden. Dabei können trotz ihrer Verschiedenheit gewisse Ähnlichkeiten entdeckt werden.

Bei der Untersuchung im theoretischen Teil machte sich bemerkbar, dass Parallelen bei der Nominalphrase bestehen. Während Genus, Numerus und Kasus als charakteristisch für das deutsche Nomen gelten und Vietnamesisch als isolierende Sprache keine Flexion im Wort aufweist, stellte sich heraus, dass durch die Erweiterung des vietnamesischen Nomens auf die nähere Umgebung, also auf

die Wortgruppe oder Phrase, Genus und Numerus zu erfahren sind. Auf dieser Ebene besteht eine syntaktische Ähnlichkeit zum Deutschen, da auch in dieser Sprache oft die nähere Umgebung des Wortes grammatische Informationen über Geschlecht und Zahl (und zusätzlich Fall) enthält.

Es bestehen universale Ausdrucksformen (Qualitäts-, Quantitätskennzeichnung, usw.), die grammatisch auf unterschiedliche Weisen kommuniziert werden.

Bei den Verben fällt auf, dass eine für das Deutsche relevante Aufgabe des Verbs, nämlich Ausdruck von Zeitaspekt über morphologische Mittel, im Vietnamesischen über syntaktische Wege gelöst wird – wenn überhaupt. Manchmal wird die zeitliche Information in Einzelsätzen weggelassen, weil zu einem früheren Zeitpunkt des Textes bereits über den zeitlichen Rahmen informiert wurde. Das erinnert daran, dass einige Sprachwissenschaftler sich bei der Syntax nicht nur auf die Satzebene beziehen wollen, sondern die Meinung vertreten, auch den textlichen Zusammenhang zu berücksichtigen, was auf Vietnamesisch noch mehr zutrifft als auf Deutsch, wo an jedem Verb das Tempus ablesbar ist.

Trotz der unterschiedlichen Aufgaben des Verbs (im Deutschen Ausdruck von Tempus und Modus, im Vietnamesischen u.a. Zuschreibung von Merkmalen) verfügen beide Sprachen über diese Wortart sowie über das Substantiv.

Das Nicht-Vorhandensein der Wortart Adjektive bedeutet nicht, dass Vietnamesisch ausdrucksärmer als Deutsch ist, sondern dass diese Informationen anders übermittelt werden als im Deutschen, nämlich über eine Struktur, die dem isolierenden Sprachbau entspricht (lineare Aneinanderreihung), aber für deutsche Gewohnheiten nicht nachvollziehbar erscheint, weil diese Form dort nicht existiert (vietnamesisches Zustandsverb wie *đẹp*, „schön sein“ ≠ deutsches Zustandsverb „liegen“).

In Bezug auf Deutsch kommt bei dem Vergleich mit einer analytischen Sprache der synthetische Satzbau des Deutschen stärker heraus. Das bezieht sich nicht allein auf das allgemeine Wissen, dass im Deutschen bestimmte Wortarten flektiert oder

konjugiert werden, während sie bei isolierenden Sprachen unverändert bleiben. Im empirischen Teil wurde sichtbar, dass die Definition des Deutschen als synthetische Sprache über Flexionsfähigkeit der einzelnen Wörter hinausgeht und – einmal umgekehrt formuliert – nicht Vietnamesisch bestimmte Wortgruppen „fehlen“, sondern Deutsch solche hat, indem es gerade wegen seines Sprachbaus die Existenz einer speziellen Wortart erfordert, um bestimmte Bedeutungen ausdrücken zu können. In dieser Arbeit fiel das konkret bei den Adjektiven auf. Das deutsche Substantiv wird in der Regel nicht durch ein nachgestelltes Satzelement genauer erläutert, sondern wie an der Textprobe erkennbar, durch vorangestellte Begleiter wie Artikel oder Pronomen. Diese können um die Wortart Adjektive zur näheren Beschreibung ergänzt werden. Dabei verhalten sich die Adjektive genauso wie die anderen Begleitwörter des Substantivs: sie werden flektiert und richten sich nach dem Bezugswort.

Leider ist die Materiallage nicht günstig für Forschungen. Das betrifft sowohl die Fachliteratur als auch die Belletristik. Wie gesagt wurde die Arbeit dadurch sehr eingeschränkt, weil vietnamesische Werke, die ins Deutsche übersetzt wurden, aus politischen Gründen in Vietnam nicht erhältlich sind, sodass ein Bereich (Übersetzungsvergleich vom Vietnamesischen ins Deutsche) in dieser Arbeit ausfallen musste. Das weist daraufhin, wie wenig Austausch noch zwischen diesen beiden Sprachen besteht, obwohl sich zahlreiche Möglichkeiten für weitere Forschungen entweder im Bereich der Syntax oder in anderen sprachwissenschaftlichen Feldern anbieten.

Dennoch und gerade deswegen musste diese Arbeit geschrieben werden, und ich hoffe, dass in Zukunft noch weitere wissenschaftliche Arbeiten sich mit dieser Thematik auseinandersetzen werden.

## 7. LITERATURVERZEICHNIS

### Primärliteratur

Süskind, Patrick: Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders. Zürich: Diogenes Verlag, 1985.

Süskind, Patrick: Mùi hương. Chuyện một kẻ giết người. Nhã Nam, 2006.

### Sekundärliteratur

Albrecht, Jörn/Gauger, Hans-Martin (Hg.): Sprachvergleich und Übersetzungsvergleich. Leistung und Grenzen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Frankfurt/Main u.a.: Peter Lang, 2001. (TransÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens 3)

Bachmann-Medick, Doris: Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. Hamburg: Rowohlt, 2006.

Bergenholtz, Henning: Die Wortarten des Deutschen. Versuch einer syntaktisch orientierten Klassifikation. Stuttgart: Klett, 1977.

Busch, Albert/Stenschke, Oliver: Germanistische Linguistik. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr <sup>2</sup>2008.

Campbell, George L./King, Gareth: The Concise Compendium of the World's Languages. London und New York: Routledge <sup>2</sup>2011.

Duden. Die Grammatik. Mannheim: Brockhaus, <sup>7</sup>2006.

Dürscheid, Christa: Syntax. Grundlagen und Theorien. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2010.

Engel, Ulrich: Syntax der deutschen Gegenwartssprache. Berlin: Erich Schmidt Verlag <sup>4</sup>2009. (Grundlagen der Germanistik 22)

Graefen, Gabriele/Liedke, Martina: Germanistische Sprachwissenschaft. Deutsch als Erst-, Zweit- oder Fremdsprache. Tübingen: Narr Francke <sup>2</sup>2012.

Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim: Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Berlin und München: Langenscheidt, 2001.

Ineichen, Gustav: Allgemeine Sprachtypologie. Ansätze und Methoden. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1979.

Nguyễn, Đình -Hoá: Vietnamese. Tiếng việt không son phần. Amsterdam [u.a.]: Benjamins, 1997. (London Oriental and African language library 9)

Nguyễn, Than Hùng: Einführung in die vietnamesische Sprache. Frankfurt/Main: Haag und Herchen, 1979. (Frankfurter Ostasien-Studien 1)

Nguyễn, Văn Mệnh: Aufbaukurs Vietnamesisch. Unter Mitarbeit von Winfried Boscher. Leipzig, Verlag Enzyklopädie, 1990.

Sommerfeldt, Karl-Ernst/Starke, Günter: Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 3. Neu bearb. Aufl. Tübingen: Niemeyer, 1998.

Tekin, Özlem: Grundlagen der Kontrastiven Linguistik in Theorie und Praxis. Tübingen: Stauffenburg, 2012.

Thompson, Laurence C.: A Vietnamese Reference Grammar. (originally published as *A Vietnamese Grammar*, 1965) University of Hawaii Press, 1987.

Wöllstein-Leisten, Angelika/Heilmann, Axel [u.a.]: Deutsche Satzstrukturen. Grundlagen der syntaktischen Analyse. Unveränd. Nachdr. d. 1. Aufl. Tübingen: Stauffenberg-Verlag, 2006.

## **Wörterbuch**

Từ điển Việt-Đức. Wörterbuch Vietnamesisch-Deutsch. Nhà Xuất Bản Văn Hóa Thông Tin, 1998.

<http://vdict.com/> (20.01.2013)

## **Internet**

[Doris Bachmann-Medick](#), Cultural Turns, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 29.03.2010

[http://docupedia.de/zg/Cultural\\_Turns?oldid=75507](http://docupedia.de/zg/Cultural_Turns?oldid=75507)

George Weber: Top Languages. The World's 10 Most Influential Languages. <http://www.andaman.org/BOOK/reprints/weber/rep-weber.htm> (08.01.2013.)

Goethe-Institut in Vietnam.

<http://www.goethe.de/ins/vn/prj/uak/lit/deindex.htm> (21.01.2013)

2009. Multitree: A digital library of language relationships. Ypsilanti, MI: Institute for Language Information and Technology (LINGUIST List), Eastern Michigan University.

<http://multitree.org/> (06.01.2013)

Wikipedia:

[http://en.wikipedia.org/wiki/German\\_language](http://en.wikipedia.org/wiki/German_language) (07.01.2013)

[http://en.wikipedia.org/wiki/Vietnamese\\_language](http://en.wikipedia.org/wiki/Vietnamese_language) (17.01.2013)

<http://en.wikipedia.org/wiki/Verbal> (18.01.2013)

[http://de.wikipedia.org/wiki/D%C6%B0%C6%A1ng\\_Thu\\_H%C6%B0%C6%A1ng](http://de.wikipedia.org/wiki/D%C6%B0%C6%A1ng_Thu_H%C6%B0%C6%A1ng)  
(20.01.2013)

# ANHANG 1: Wortklassen nach Thompson

Vollständige Liste von Thompsons Wortklassen aus THOMPSON (1987), Appendix B

## WORD CLASSES

### **SUBSTANTIVES**

#### NUMERALS

- Unit Numbers
- Indefinite Numbers
- Multiple Numbers

#### NOMINALS

- Categoricals
  - Classifiers
    - General Classifier
  - General Categoricals
- Nouns
  - Relator Nouns
    - Mass Nouns
    - Indefinite Nouns
    - Item Nouns

### **PREDICATIVES**

#### NEGATIVES

#### VERBALS

- Definitive
- Comparatives
- Quantifiers
- Auxiliaries
- Verbs
  - Momentary Action Verbs
  - Extended State Verbs

## **FOCUSES**

- Proper Names
- Pronouns
  - Collective Personal Pronouns
  - Absolute Pronouns
- Manner Focuses
- Locational Focuses
- Temporal Focuses

## **PARTICLES**

INTERJECTION

SENTENCE PARTICLES

- Initial Particles
- Final Particles

CLAUSE PARTICLES

- Principalizing Particles
  - Isolating Particles
  - Coordinating Particles
- Subordinating Particles
  - Relative Particles
  - Focal Particles
- Substantival Particles
  - Plural Markers
  - Descriptive Particles
  - Vocative Particles
    - Formal Vocative Particles
    - Informal Vocative Particles

PREDICATIVE PARTICLES

- Predicative Markers
- Verbal Particles
  - Preverbs
  - Postverbs

MOVABLE PARTICLES

- Prepositive Particles
- Postpositive Particles
  - Contained Particles
  - Non-Contained Particles
- Versatile Particles



## ANHANG 2: Verwendete Textstellen und Abkürzungen

Interlinear-Übersetzung des ersten Absatzes aus "Das Parfum" und weitere in der Arbeit verwendete Stellen:

### Satz 1

Im achtzehnten Jahrhundert lebte in Frankreich ein Mann, der zu den genialsten und abscheulichsten Gestalten dieser an genialen und abscheulichen Gestalten nicht armen Epoche gehörte.
Vào thế kỷ 18, ở nước Pháp có một gã thuộc
hineingehen Jahrhundert 18, wohnen Land Frankreich geben eins Individuum gehören
loại thiên tài hưng cũng đang ghê tởm nhất của cái thời đại
Art Genie aber auch dauern abscheulich sein NUM gehören KLASS Epoche
không hiếm những nhân vật thiên tài và đầy kinh tởm.
NEG rar sein PLURAL Person abstechen Genie und voll sein Abscheu empfinden.

### Satz 2

Seine Geschichte soll hier erzählt werden.
Cuộc đời gã được thuật lại ở đây.
Leben Mann bekommen erzählen kommen bleiben hier.

### Satz 3

Er hieß Jean-Baptiste Grenouille, und wenn sein Name im Gegensatz zu den Namen anderer genialer Scheusale, wie etwas de Sades, Saint-Justs, Fouchés, Bonapartes usw., heute in Vergessenheit geraten ist, so sicher nicht deshalb, weil Grenouille diesen berühmteren Finsternägeln an Selbstüberhebung, Menschenverachtung, Immoralität, kurz an Gottlosigkeit nachgestanden hätte, sondern weil sich sein Genie und sein einziger Ehrgeiz auf ein Gebiet beschränkte, welches in der Geschichte keine Spuren hinterlässt: auf das flüchtige Reich der Gerüche.
Gã tên là Jean-Baptiste Grenouille; nếu mà tên tuổi gã nay bị
Mann Name sein J.B.-G. ; wenn sein Name Mann jetzt erdulden
rơi vào lãng quên, chứ không như tên tuổi những thiên tài và đầy kinh tởm
fallen in vergessen, aber nicht wie Name PLURAL Genie und voll Scheusal
khác kiểu de Sade, Saint Just, Fouché, Bonaparte v.v..., thì nhất định không
verschieden Art de Sade, Saint Just, Fouche, Bonaparte usw., sein stimmen NEG
phải vì Grenouille kém những kẻ đời bại nổi tiếng trên ở
richtig sein G. verlieren PLUR Mann Schlechtigkeit berühmt oben bleiben
tính kiêu ngạo, coi rẻ con người, vô đạo đức, nói gọn
Charakter arrogant, betrachten billig KLASS. Mensch, treulos Moral, sagen ordentlich
là bất kể Thượng Đế, mà chỉ bởi thiên tài và khát vọng duy nhất của
sein trotz Gott aber zeigen wegen Genie sein wünschen einzig gehören

gã giới hạn trong một lĩnh vực không để lại dấu vết nào trong
Mann Grenze innen eins Gebiet nicht lassen bleiben Spur irgendwo innen
lịch sử cả: đó là vương quốc phù du của hương thơm.
Geschichte ganz: da sein Reich vergänglich von Geruch duften.

#### Satz 4

Zu der Zeit, von der wir reden, herrschte in den Städten ein für uns moderne Menschen kaum vorstellbarer Gestank.
Vào thời kỳ mà chúng ta đang nói tới ấy
in Zeit Zeit CLAUSE COLL unser gerade sagen ankommen dieser
thì các thành phố bị bao phủ bởi một thứ mùi hôi mà
dann PLUR Stadt erleiden umgeben denn eins Sorte Geruch stinken FINAL
con người văn minh ngày nay không thể hình dung nổi.
KLASS Mensch modern Tag dieser NEG sich vorstellen kaum.

#### Satz 5

Es stanken die Straßen nach Mist, es stanken die Hinterhöfe nach Urin, es stanken die Treppenhäuser nach fauligem Holz und nach Rattendreck, die Küchen nach verdorbenem Kohl und Hammelfett; die ungelüfteten Stuben stanken nach muffigem Staub, die Schlafzimmer nach fettigen Laken, nach feuchten Federbetten und nach dem stechend süßen Duft der Nachttöpfe.
Đường sá hôi mùi phân, sân sau hôi mùi nước tiểu,
Straßen stinken Geruch Exkremete, Hof hinten stinken Geruch Wasser urinieren,
cầu thang hôi mùi gỗ mủn và phân chuột, bếp hôi mùi
Treppen stinken Geruch Holz verrotten und Exkrement Maus, Küche stinken Geruch
bắp cải thối và mỡ cừu;
KATKohl verderben und Fett Schaf;
những căn phòng đọng khí hôi mùi bụi lưu cữu, buồng ngủ
PL KLASSZimmer stillstehen Luft stinken Geruch Staub bleiben ?, Zimmer schlafen
mùi hôi mùi khăn giường nhờn nhớt, mùi nệm nhồi lông
Geruch stinken Geruch Tuch Bett schmierig, Geruch Matratze stopfen Feder
ẩm ướt và mùi ngọt hăng của bô nước tiểu.
feucht nass und Geruch süß scharf gehören Kübel Wasser urinieren.

#### Satz 6

Aus den Kaminen stank der Schwefel, aus den Gerbereien stanken die ätzenden Laugen, aus den Schlachthöfen stank das geronnene Blut.
Ông khói hôi mùi lưu huỳnh, lò thuộc da hôi mùi kiềm,
Rohr Rauch stinken Geruch Schwefel, Ofen gehören Leder stinken Geruch Lösung
dung dịch lò mổ hôi mùi máu đông.
Lauge, Schlachthof stinken Geruch Blut erstarren.

### Satz 7

Die Menschen stanken nach Schweiß und nach ungewaschenen Kleidern; aus dem Mund stanken sie nach verrotteten Zähnen, aus ihren Mägen nach Zwiebelsaft und an den Körpern, wenn sie nicht mehr ganz jung waren, nach altem Käse und nach saurer Milch und nach Geschwulstkrankheiten.
Người hôi mùi mồ hôi và áo quần lâu không giặt;
Menschen stinken Geruch Schweiß und Hemd Hose lange nicht waschen;
miệng hôi mùi răng sâu; từ bao tử tỏa ra mùi hành
Mund stinken Geruch Zahn Wurm; heraus Magen herausströmen Geruch Zwiebel
và khi cơ thể không còn trẻ trung nữa thì hôi mùi pho mát ôi,
und wenn Körper NEG haben Jugend noch dann stinken Geruch Käse verderben,
mùi sữa chua và mùi ung nhọt.
Geruch Milch sauer und Geruch Krankheit Pickel.

### Satz 8

Es stanken die Flüsse, es stanken die Plätze, es stanken die Kirchen, es stank unter den Brücken und in den Palästen.
Sông hôi, quảng trường hôi, nhà thờ hôi, gầm cầu
Fluss stinken, Platz Schule stinken, Haus anbeten stinken, unten Platz Brücke
hôi mà cung điện cũng hôi.
stinken aber Palast auch stinken.

### Satz 9

Der Bauer stank wie der Priester, der Handwerksgeselle wie die Meistersfrau, es stank der gesamte Adel, ja sogar der König stank, wie ein Raubtier stank er, und die Königin wie eine alte Ziege, sommers wie winters.
Người nông dân cũng hôi như vị linh mục; gã học việc
Mensch Landwirtschaft Volk auch stinken wie Person Seele Abschnitt; Mann lernen Arbeit
cũng hôi như vợ người thợ cả;
auch stinken wie Gattin Mensch Handwerk Meister;
toàn giới quý tộc hôi; phải, ngay cả đức vua cũng hôi
Alles Geschlecht wertvoll Stamm stinken; Recht, sogar Exzellenz König auch stinken
như một con thú dữ còn hoàng hậu hôi như một con dê già,
wie eins KLASS Tier böse bleiben Prinz hinten stinken wie eins KLASS Ziege alt,
mùa hè cũng như mùa đông.
Jahreszeit Sommer auch wie Jahreszeit Winter.

### Satz 10

Denn der zersetzenden Aktivität der Bakterien war im achtzehnten Jahrhundert noch keine Grenze gesetzt, und so gab es keine menschliche Tätigkeit, keine aufbauende und keine zerstörende, keine Äußerung des aufkeimenden oder verfallenden Lebens, die nicht von Gestank begleitet gewesen wäre.
--

Bởi vì	vào	thế kỷ	18	những	hoạt động	phân	hủy	của
weil	in	Jahrhundert	18	PLUR	Aktivität	teilen	zerstören	gehören
vi khuẩn	không	gặp	cản trở	nào,	cho	nên	không	
unsichtbar	Bakterien	NEG	treffen	Hindernis	irgendein,	geben	sollen	NEG
hoạt động	nào	của	con người,	dù	là	xây	dựng	hay
Aktivität	diese	gehören	KLASS	Mensch,	wenn	auch	sein	errichten
hủy hoại,	không	biểu	lộ	nào	của	mầm	sống	hay
aufhören	zerstören,	NEG	reden	herauskommen	PART	gehören	Keim	Leben
oder	sự	tàn	lụi	lại	không	đi	kèm	với
verwelken	verfaulen	wieder	NEG	gehen	begleiten	mit	Geruch	stinken.

Kapitel 2, Satz 7 (direkte Rede)

Weil er sich an mir vollgefressen hat.
Vì nó bú hết sữa của tôi đấy.
Weil er saugen alles Milch gehören ich hier

Kapitel 2, S.13

Wenn er vom Teufel besessen wäre, müsste er stinken.
Nếu bị quỷ ám thì nó phải bốc mùi hôi.
wenn sein Teufel besitzen dann er müssen aufnehmen Geruch stinken

**Verwendete Abkürzungen**

CLAUSE ..... *Clause Particle/Teilsatzpartikel*

COLL ..... *Collective*

DEM ..... *Demonstrative Marker*

FINAL ..... *Finalpartikel*

KAT ..... *kategorisches Substantiv*

KLASS ..... *Klassifizierer*

NEG ..... *Negativelement*

NUM ..... *Numerale*

PLURAL ..... *Pluralmarkierer*

## DANKSAGUNG

Geschrieben und durchkonzipiert habe ich diese Arbeit zwar selbst, aber sie wäre nicht ohne die Mithilfe vieler anderer Menschen zustande gekommen, denen ich an dieser Stelle danken will:

(in chronologischer Reihenfolge)

Thi Luc und Van Sang

Linh und Phuong

Mag. Dr. Franz Patocka

Michi und Britta

Alexander

Michi und Andi

... und vielen, vielen Menschen, die mich unterstützt haben, von FreundInnen bis zu anonymen BibliothekarInnen

## **LEBENS LAUF**

Vor- und Zuname            Christine Minh Quyen Nguyen  
geb.                                17.11.1980 in Wien

## **Ausbildung**

1987 – 1991                    Volksschule  
1991– 2000                    Gymnasium  
2000 – 2002                   Übersetzer- und Dolmetscherstudium an der Universität  
Wien  
2004 – 2012                   Umstieg auf Germanistikstudium an der Universität  
Wien (Schwerpunkt Sprachwissenschaft und Deutsch  
als Fremdsprache)  
Wintersemester 2007        Erasmussemester an der Humboldt Universität Berlin

## **Arbeitserfahrungen**

Mai 2005                        1-wöchiges Sprachprojekt am Österreich Institut  
Krakau  
Februar 2007                   1-wöchiges Praktikum an der Deutschfakultät der  
University of New Delhi  
August 2008 – Mai 2009    Sprachassistentin am College of Wooster, Ohio  
(Fulbrightstipendium)  
Okt. – Dez. 2012                Praktikum bei der Österreichischen Unesco  
Kommission

## ABSTRACT

In dieser sprachwissenschaftlichen Arbeit werden zwei Sprachen, Deutsch und Vietnamesisch, einander in einem Theorievergleich gegenübergestellt, um die sich daraus entwickelnden Fragestellungen in einer empirischen Untersuchung zu beantworten.

Der theoretische Teil widmet sich den Wortarten der beiden Sprachen und versucht, über deren Klassifikationsmethoden einen Einblick in die Syntax zu geben, wodurch ein Überblick über Wortarten als Bausteine des Satzes ermöglicht wird. Dabei werden die mit diesem schwierigen Unterfangen verbundenen Probleme auf beiden Seiten, die von unterschiedlicher Natur sind, dargestellt.

Für die theoretische Gegenüberstellung wird bewusst ein beschreibender und vergleichender Zugang gewählt, da durch die Beschreibung der Einzelsprachen gewährleistet wird, die Charakteristika der jeweiligen Sprachen zu erhalten.

Die aus dieser Betrachtung entstehenden Fragen werden in einem empirischen Teil anhand von Beispielsätzen aus Patrick Süskinds Roman „Das Parfum“ untersucht. Ziel ist es, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Sprachen zu entdecken und durch die Begegnung mit einer anderen Sprache, die einen so andersartigen Satzbau wie Vietnamesisch hat, die Eigenheiten des Deutschen verstärkt wahrzunehmen, die sonst selbstverständlich scheinen.

Dazu zählt unter anderem die Flexionsfähigkeit vieler deutscher Wortarten, was nicht nur morphologisch interessant, sondern auch syntaktisch wichtig ist, weil manche Wortarten im Rahmen des deutschen Satzbaus bestimmte Aufgaben erfüllen, die im Vietnamesischen anders gelöst werden und damit in dieser Sprache nicht benötigt werden und daher nicht existent sind – sowie umgekehrt. Diese und andere Ergebnisse werden im empirischen Teil zusammengefasst.